

Arbeiter-Zeitung

Donnerstag, 8. November 1934
12. Jahrgang. Nummer 262

Preis: 10 Pf. monatlich
Wochensatz: 60 Pf.
Jahresabonnement: 6,00 Pf.
Einzelhefte: 1 Pf.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der KPD, Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Gottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Wessau 31, Kreutzbergstraße 50, Tel. 500 33
Verlagsstelle: Breslau 544, Redaktion: Breslau, Kreutzbergstraße 50, Tel. 239 02. Sprechzeit der Redaktion von 12-13 Uhr
Montags bis Freitag von 17 bis 18 Uhr. Filialredaktionen:
Hindenburg, Kronprinzstraße 300, I. Etage, Wessau, Tel. 3070
Oppeln, Waldstraße 11, Tel. 1064; Oels, Markt 6, Tel. 2384
Gleiwitz 8-19 Uhr. Verlagsort: Hauptverlag: Breslau, Verlags-
Schleifstraße 10, Tel. 5. Druck: „Neubau“, Filiale Breslau, Kreutzbergstraße 50.

Breslauer ADBB-Bonzen lehnen ab gegen Lohnabbau und Faschismus zu demonstrieren!

Stürmische SPD-Funktionärsitzung in Breslau — Die „Linken“ setzen ihre Betrugsmanöver fort

Gestern fand die mit großer Spannung erwartete Funktionärsversammlung der SPD in Breslau statt, in welcher der neugewählte Reichstagsabgeordnete Metallarbeiter Ziegler — der einzige Abgeordnete, welcher am 18. Oktober sich nicht an der Abstimmung beteiligte, sondern sich vorher aus dem Reichstag entfernt hatte, sprach. Zum Eingang verlas unter förmlichen Protokollen und Zwischenrufen, wie: „Die ADBB-Bonzen sind ja bereits selber Faschisten!“ der „Ante“ Dr. Castein eine Zuschrift des ADBB, worin dieser mitteilt, daß er es ablehnt, am morgigen Sonntag an der von der SPD gegen Lohnabbau, für Arbeitszeitverkürzung und gegen Faschismus anberaumten Protestdemonstration teilzunehmen. Herr Ziegler versuchte, sein Verhalten am 18. Ok-

tober, dem „Schwarzen Sonnabend der SPD.“ zu „verteidigen“. Er schilderte in bewegten Worten den interfraktionellen „Kampf“, der jenem Verrat vorausgegangen war. Etwa 40 „Linke“ hatten zunächst vor, zu „rebellieren“, aber nach der Drohung des Parteivorstandes war es mit dem „Mut“ zur Rebellion aus, und bei Herrn Ziegler langte er nur noch dazu, sich feige von der Abstimmung zu brücken. Er betonte, daß dies ausschließlich die einzige Möglichkeit gewesen sei, seinen „linken“ Standpunkt anrechtzuerhalten. In Wirklichkeit reichte es bei Ziegler deshalb nicht weiter, weil die Drohung des Parteivorstandes dahinter stand und in dieser Drohung Konsequenzen enthalten waren, denen sich die mutigen Linken mit Herrn Ziegler nicht auszuweichen wagten. So war

diese „Rechtfertigung“ nichts anderes als ein verzweifelter Versuch, die Empörung der rebellierenden sozialdemokratischen Arbeiter abzuwehren. In der Diskussion sprachen u. a. Ritzke, Müller und Otto und führten ein ähnliches Manöver auf wie der „linke“ Herr Ziegler, indem sie zwar noch härter gegen die Politik des Parteivorstandes und der Reichstagsfraktion opponierten, aber trotzdem noch den Mut nicht fanden, aus dieser Gesamtsituation die einzig richtige Konsequenz zu ziehen.

Welches schamlose Spiel manche von diesen „Linken“ Betrügern mit den Arbeitern treiben, dafür folgender Beweis. Der „Ante“ Herr Castein brachte es fertig, trotz allerhöchster Protest aus den Reihen der anwesenden Arbeiter, dem „berühmten“ Heilmann-Anhänger Dr. Gumburger nicht bloß das Wort, sondern doppelte Redezeit zu gewähren. Das stellt eine so unerhörte Provokation dar, daß Herr Castein damit nicht nur sich selbst, sondern auch seine engsten Freunde entlarvt hat. Er bekam auch in der Versammlung bereits die Antwort, indem ein Antrag trotz verzweifelter Gegenwehr Casteins angenommen wurde, der verlangte, daß die Gewerkschaftsbonzen zur Rechenschaft gezogen werden sollen, die gegen die morgige Demonstration sind. Nebenfalls hat der Verlauf der gestrigen Funktionärsversammlung gezeigt, daß die „linken“ Betrugsmanöver weitergeht. Wir werden am Montag noch auf diese wichtige Versammlung zurückkommen.

Der Hungerwinter in Schlesien im Anmarsch!

2000 Steinarbeiter in Schlesien fliegen aufs Pflaster

Wenzeslausgrube stillgelegt — Weitere Entlassungen im Waldenburger Gebiet

Wir erhalten folgende Meldungen:
Liegnitz, 8. November. Die Vereinigten Schlesiens Granitwerke haben bei den Regierungsstellen in Liegnitz und Breslau den Stilllegungsantrag für sämtliche noch in Betrieb befindliche Steinbruchbetriebe in Strehlen, Kilsassdorf, Gorkau, Ströbel, Bohrau, Jersdorf und Kalthaus gestellt. Es würden hierdurch wiederum 2000 Steinarbeiter brotlos werden. Angesichts der katastrophalen Lage in der schlesischen Granitindustrie läme diese neue Stilllegung von Brüchen praktisch dem völligen Ende der schlesischen Granitindustrie gleich.

Neurobe, 8. November. In Ausführung des Generalversammlungsbeschlusses der Elektrizitätswerke Schlesiens hat die Verwaltung der Wenzeslausgrube ihren sämtlichen Angestellten und Arbeitern die Kündigung angekündigt. Mit der Stilllegung der Grube Wenzeslaus werden viele hundert Menschen brotlos. Die Niedergeschlagenheit der Neurober Bevölkerung ist außerordentlich groß. Man will versuchen, Vorstellungen zu erheben, um Staatsmittel zu erreichen, die der EW. Schlesiens AG die verlustlose Weiterführung der Grube, die eine Haupteinnahmequelle der Neurober Bevölkerung ist, ermöglichen.

Waldenburg, 8. November. Wie verlautet, sollen die Grubenkapitalisten der Niederschlesischen Bergbau-AG beabsichtigen, die Gustavgrube vollkommen stillzulegen. Unter der ganzen Bevölkerung der hiesigen Gegend hat diese Meldung eine ungeheure Empörung ausgelöst. Diese Meldungen reden eine so eindeutige Sprache, daß sie

eines besonderen Kommentars nicht bedürfen. Sie sind Warnsignale für die Arbeiter von Schlesien und Oberschlesien. Wenn sie im kommenden Winter nicht elend zugrunde gehen wollen, dann müssen sie sofort Maßnahmen zur Gegenoffensive ergreifen.

Genossen, verstärkt die Arbeit für die Rote Hilfe Klassenjustiz am laufenden Band in Schlesien

77 Angeklagte vom 5. bis 8. November — Gegen fast 200 Arbeiter schweben Anklagen

Der Justizterror als Ergänzung der Gummitruppel nimmt in Schlesien und Oberschlesien täglich größeren Umfang an. Er hat hier einen Grad erreicht, daß ohne Hebertreibung gesagt werden kann, daß in Schlesien zurzeit die Klassenrichter drauf und dran sind, Kiefer zu schlagen, um dem Faschismus im Interesse des Geldsacks die Arbeit zu erleichtern.

In der Zeit vom 5. bis 8. November standen nicht weniger als 77 revolutionäre Arbeiter unter Anklage, bei denen es der Roten Hilfe möglich war, einen Verteidiger zu stellen. In derselben Zeit wurden vier Genossen verurteilt, denen ein Verteidiger nicht gestellt werden konnte.

Gegen weitere ungefähr 200 Genossen schweben zurzeit Untersuchungsverfahren. Zwölf von den 200 Arbeitern sitzen in Untersuchungshaft. Es vergeht kein Tag mehr, wo sich nicht revolutionäre Arbeiter gegen die Klauen der Klassenjustiz wehren müssen. Und um was geht es bei allen diesen Prozessen? In 99 Prozent aller dieser Fälle handelt es sich um Abwehr revolutionärer Arbeiter gegen die braune Nordpest. Dieses Galentkrenzpad erweist sich von seitens der Justiz einer Fürsorge, die einen immer aufrechteren Charakter erhält. Das Wort „Rechtspflege“ wird zu einem prozessorientierten Spott.

Die Ursache dieses verschärften Terrors ist nicht schwer zu erraten. Das Faschistengesindel, welches auch in Schlesien am 14. September einen großen „Sieg“ errangern konnte, muß jetzt erleben, daß dieser „Sieg“ sich beginnt wieder zu verflüchtigen. Die Demastierung, die Hitler seit dem 14. September vorgenommen hat, öffnet den Betrogenen die Augen. Die KPD aber marschiert auch nach dem 14. September weiter vorwärts. Deshalb die umfangreiche Hilfe durch die Stahlhelm- und Galentkrenzträger. Dieser Terror soll den Bormarsch hemmen. Aber sowohl die Hitlerbande als ihre Freunde irren, wenn sie sich Erfolge dieses Terrors versprechen. Die revolutionären Arbeiter sind aus anderem Holze geschnitten als die Galentkrenz-„Helden“. Die Arbeiterklasse wird sich nicht hemmen lassen, sondern als Antwort den Kampf gegen den Faschismus noch verschärfen. Dazu gehört es auch, daß die Parole hineingehämmert wird in alle Proletariatskreise:

Hinein in die Rote Hilfe!

Gehaltsraub-Schiedspruch für die Angestellten der Oberschlesischen Montanindustrie

Gleiwitz. In der Gehaltsfrage der Angestellten der Oberschlesischen Montanindustrie hat die Schlichterkammer am 6. November einen Schiedspruch dahingehend gefällt, daß mit Wirkung ab 1. November eine Ermäßigung der Gehälter um vier Prozent eintritt. Die neuen Gehaltsätze sollen mit Wirkung bis 30. Juni 1935 laufen. Die Frist für die Annahmeerklärung beträgt eine Woche.

Die Angestellten, die in den Kreisläufen der Industrieverwaltung bei Hungergehältern stehen, müssen sofort zu diesem Schiedspruch in Betriebsversammlungen Stellung nehmen und entsprechende Kampfmaßnahmen zur Abwehr des Gehaltsraubes beschließen und einleiten. Sie dürfen sich nicht auf die Gewerkschaftsleitung verlassen, sondern nur auf ihre eigene Kraft verlassen.

Panzerschiffe statt Brot / Von Kasimir Sublimer

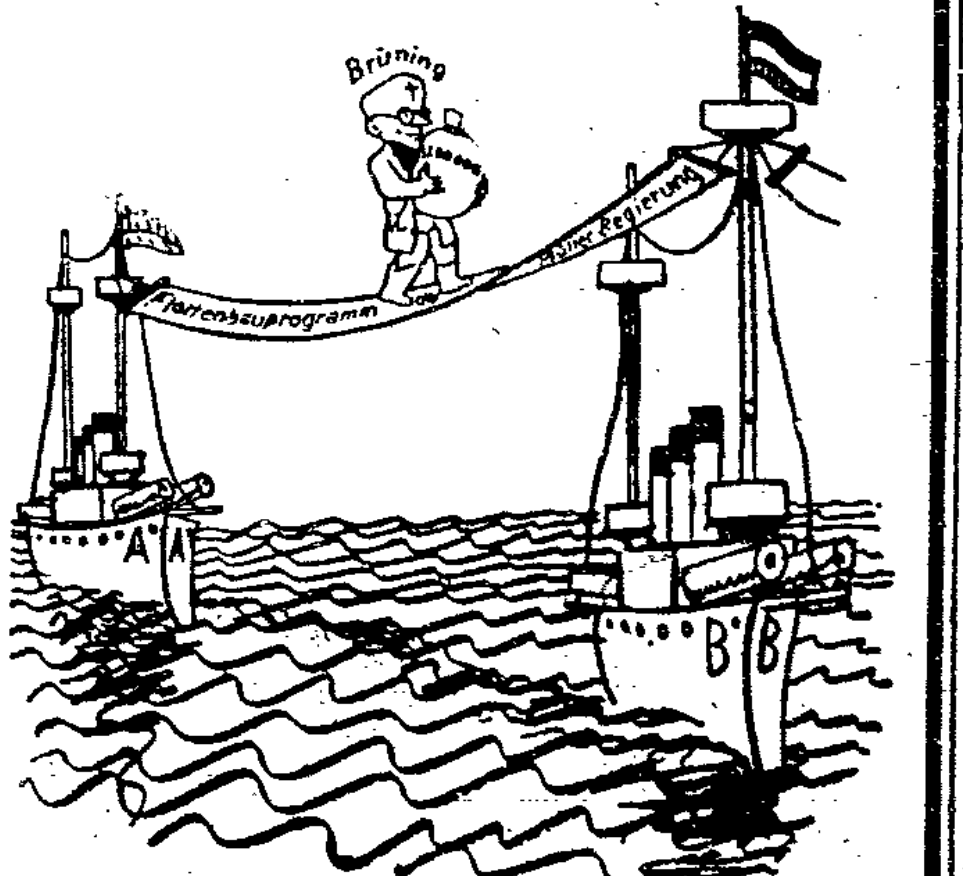
Das ramponierte Brüning-Kabinett Will machen die September-Schluppe weit Durch fix gezauberte „Gesundungs“-Wunder. Doch guckt man hin, ist alles fauler Plunder!

Der Reiche leht wie stets in Saus und Braus, Doch aus dem Armen quetscht man noch mehr raus, Und blutet er auch schon aus tausend Wunden, — Es hilft ihm nichts... die „Wirtschaft“ muß gesunden.

Wirtschaft — das ist bei uns der große Dreh, Beim Worte „Wirtschaft“ kuschelt die SPD., Wirtschaft — das sind die Banken, Bars und Kräne, Generalpensionen und die Panzerkühe.

Kriegsschiffe baut man, ist das Geld auch klamm, Nach Hermann Müllers Flottenbauprogramm... Der sagte „A“ — Brüning hört „B“ man pfeifen. Die schwarzrotgoldne Panzersaat muß reifen.

Das letzte Hemd zieht man dir aus, Prolet, Und sagt dir, daß es wieder aufwärts geht. In Leitartikeln tönen schöne Phrasen... Wir wissen: es sind Brüning-Seifenblasen!



„Vorwärts“ bejubelt Ausbeuterprogramm

Das Zentralorgan der SPD begrüßt Silberbergs Forderungen nach Lohnraub und Arbeitszeitverlängerung

Der rheinische Braunkohlenindustrielle Dr. Paul Silberberg hielt am Donnerstag im Hamburger Ueberseestub eine Rede über die deutsche Wirtschaftskrise. In ihr waren in wissenschaftlicher Form die schlimmsten Räuberforderungen der deutschen Industriellen aufgeführt. Silberberg bezeichnete als Ursache der Verschärfung der deutschen Wirtschaftskrise eine angebliche „Kapitalgesetzmäßigkeit“, die Deutschland nach dem Kriege getrieben habe.

Mit dieser Abrede forderte Silberberg: Verlängerung der Arbeitszeit und Abbau der Löhne, indem er erklärte, eine solche Kapitalzerstörung sei „durch die plötzliche und allgemeine Beschränkung der Arbeitszeit (Kriegsstandesgesetz), durch im Ausmaß und Tempo übertriebene Lohnerhöhungen ohne entsprechende Mehrleistungen“ betrieblen worden.

Es gehört schon eine ziemliche Portion Frechheit dazu, angesichts der Tatsache der gewaltigen Steigerung der Arbeitsintensität frech draußlos zu liegen, es seien Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen „ohne entsprechende Mehrleistung“ erfolgt.

Silberberg verlangte weiter: Einschränkung der öffentlichen Bautätigkeit und Einschränkung des Wohnungsbaus, indem er erklärte, „unmittelbare Kapitalzerstörung liege in allen den Investitionen der öffentlichen Hand vor, die als Luxusbauten, Parks, Stätten usw. ausgeführt worden seien. Auch der Wohnungsbau gehöre hierher.“

Silberberg forderte absolute Diktatur des Reiches über die Gemeinden und Ueberführung sämtlicher öffentlichen Unternehmungen in die private Form.

Silberberg verlangte rücksichtslosen Abbau der Sozialpolitik. „Die Sozialpolitik müsse ihre Grenzen an den Notwendigkeiten der Wirtschaftspolitik finden und dürfe nicht Selbstzweck sein.“

Ueber dieses Räuberprogramm Silberbergs berichtet der „Vorwärts“ vom 7. November unter der Ueberschrift: „Silberberg als Ankläger. Gegen die nationalökonomischen Phantasien der Außersten Rechten.“ Der „Vorwärts“ nennt die Ausführungen Silberbergs „eine bemerkenswerte Rede über die deutsche Wirtschaftskrise“ und sagt schließlich:

„Silberbergs Ausführungen zeigen auch diesmal angeht die der sonstigen Selbsterregung und Leistereit der deutschen Unternehmer einen gewissen Mut.“

Das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei bringt es also fertig, den Ausbeuter Silberberg zuzujubeln, weil er dem deutschen Unternehmertum sagt: „Ihr habt in der Vergangenheit die wertvollen Massen nicht genügend ausgenutzt!“ Das ist eine direkte Aufforderung an die deutschen Kapitalisten, in Zukunft keine „Leistereit“ zu sein, sondern mit allergrößter Brutalität die Arbeitszeit zu verlängern, die Löhne zu kürzen, die Sozialgesetzgebung abzubauen, den Wohnungsbau einzustellen.

Lohnraub in der Zementindustrie

Kennig, 7. November. In der Schleswig-holsteinischen Zementindustrie wurde ein Schiedspruch gefällt, nach welchem ein Lohnraub von 5 bis 6 Prozent eintritt. Der Schlichter bezeichnet den Schiedspruch als „billig und tragbar“, da „die gesamten selbständigen Volksgruppen einen Kampf um ihre Lebensinteressen führen, der an Schwere dem der Arbeiterschaft nicht nachsteht.“

Die reformistischen Gewerkschaftsführer wollen am Montag zu diesem Schiedspruch Stellung nehmen. Da sie in ihren Tarifen der mitteldeutschen Chemie den Unternehmern die Möglichkeit des jederzeitigen Lohnabbaues gegeben haben, werden sie für die schleswig-holsteinische Zementindustrie es zu keinem Kampf kommen lassen, sondern den Schiedspruch gerade mit der Begründung des Schlichters anerkennen.

Kommunistische Zellen organisieren Streiks in Italien

Von der italienischen Grenze, 6. November. Die anlässlich der „Siegesfeier“ des faschistischen Herrschaftsantrittes in Italien in Massen verbreiteten kommunistischen Flugblätter haben die revolutionären Wellen höher schlagen lassen. Allenfalls treten die Gegner des Faschismus offener hervor als bisher. Unter der Arbeiterschaft werden zahlreiche Aufnahmen in die illegale KP. Italiens gemeldet. Streiks der Arbeiter flammen empor und stehen teilweise direkt unter Führung kommunistischer Betriebszellen.

Mussolini hat im ganzen Lande mit Massenverhaftungen eingeleitet, denen teilweise scharfer aktiver Widerstand geleistet wird.

Das Außerordentliche Gericht zum Schutze des Staates hat fünf Taxameterführer von Mailand wegen heimlicher Bildung einer kommunistischen Zelle und kommunistischer Propaganda zu drei bis fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Eugenburg in Antifaschistfront

Eugenburg, 6. November. Das „Mémorial“ veröffentlicht einen vom 25. Oktober datierten Regierungsbeschluss, laut welchem die Ein- und Durchfuhr von sowjetrussischem Mehl und Getreide sowie von Weizen, Reis und einigen anderen Produkten einer vorherigen Regierungsermächtigung bedarf. In der Einleitung zu dieser Verordnung wird darauf hingewiesen, daß die luxemburgische Regierung sich dem Vorgehen Belgiens anschließt, weil beide Länder in Wirtschaftsunion stehen.

In Zusammenhang mit den Maßnahmen der luxemburgischen Regierung gegen die russische Einfuhr wird der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion eine besondere Verordnung herausgegeben, durch die der Boykott gegen Eugenburg verhängt und die russischen Befehle in Eugenburg annulliert werden sollen.

Sozialdemokratische Steuerdiktatur

Verstärkte Durchführung der Brüningssteuern in Preußen — Antwort auf die Ausplünderungsdiktatur mit Steuerfahotage und Steuerstreik!

Berlin, 7. November. (Eig. Bericht.)

Das Plenum des Landtags verhandelte am Freitag über die Preussische Durchführungsverordnung zu den Brüningssteuern. Das Charakteristische an dieser Verordnung ist, daß dieselben sozialdemokratischen Preußenminister, die im Wahlkampf nicht laut genug schreien konnten, daß die Steuerneuerordnungen verfassungswidrig und daher ungesetzlich seien, die Gemeindeleiter, die Gemeindebezirke und die Steuerkassen in Preußen verschärft durchzuführen. Sie bestimmen im § 3 der Verordnung, daß bei Ablehnung der Einführung der Gemeindefiskus- oder Steuerkassen die Aufsichtsbehörde diese Steuern diktatorisch einzuführen hat. Die Herrn Braun und Genossen lagen in ihrer Begründung dazu ausdrücklich, daß das nach dem bestehenden Gemeindefiskusrecht „für solche Fälle gegebene Mittel der Auflösung der Gemeindefiskusverwaltung zu schwerfällig ist“. Ihre eigene vielgepriesene „Demokratie“ ist also den Sozialdemokraten Braun und Seering zu schwerfällig, deshalb setzten sie sie als eifrige Diener der Brüningsdiktatur außer Kurs und wenden die Mittel ihres faschistischen Vorbildes Mussolini an.

Genosse Oberbürger

brandmarke diese faschistischen Methoden der Preußen-Regierung und nagelte die Rollen der SPD. erneut fest, die, nachdem

Silberling erst die Steuerkassen einführen, sich als „radikalster Gegner“ der Diktatursteuern aufspielte, um dann im Reichstag die Aufhebung der Steuerordnungen abzuwehren und sie in Preußen noch verschärft durchzuführen. Die diktatorischen Bestimmungen der preussischen Durchführungsverordnung haben ja nur den einen Sinn, den sozialdemokratischen Kommunalvertretern zu ermöglichen, entsprechend der Stimmung in den Massen die Einführung der Brüningssteuern „abzulehnen“, ohne daß die Durchführung der Brünings-Steuerdiktatur gefährdet wird.

Die Kommunisten werden dafür sorgen, daß die Massen dieses demagogische Spiel durchschauen. Die kommunistische Fraktion lehnt die Durchführungsverordnung unter schärfstem Protest ab. Wir werden draußen im Lande alles tun, um den Massen klarzumachen, daß es gegen die Ausplünderungsdiktatur nur eins geben kann:

Steuerfahotage und Steuerstreik! (Weissl. b. d. Komm.)

Die SPD. verlor zu der Durchführungsverordnung im Plenum des Landtages nicht ein Wort. Sie ist selbstverständlich voll und ganz mit ihr einverstanden.

Die Abstimmungen über das preussische Durchführungsgegesetz werden am nächsten Mittwoch stattfinden.

Warum die „Sächsische Arbeiterzeitung“ verboten wurde

SPD.-Arbeiter entlarven den „linken“ Fleißner

Polizeipräsident mißbraucht seine Macht zu parteipolitischen Zwecken — Der Rückgang des Reichsbanners — „Wir sind schändlich betrogen worden“

Chemnitz, 7. November. (Eig. Meldung.) Der hiesige „Kämpfer“ ist in der Lage, über den Reich in der SPD. aussehenerregende Mitteilungen zu machen. Bekanntlich wurde unser Bruderblatt, die „Sächsische Arbeiterzeitung“, von dem „linken“ sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Fleißner wegen angeblicher „Verherrlichung von Gewalttaten“ auf 14 Tage verboten. In Wirklichkeit wurde das Verbot ausgesprochen, um über die inneren Schwierigkeiten der Leipziger SPD. hinwegzukommen. Ein SPD.-Funktionär sagte in einer Funktionärsitzung ganz offen: „Dieses Verbot kommt uns gerade recht, dann hört wenigstens die Diskussion in den Betrieben auf.“

Die inneren Schwierigkeiten der Leipziger SPD. sind aber bereits so groß, daß auch dieser schändliche Streich eines Parteibonzen nichts nützen wird. Nach dem 18. Oktober distuzierte man in dem obersten Funktionärskörper der SPD. sogar über eine eventuelle Spaltung der Partei, um die rebellierenden Massen wieder aufzufangen. Da von den Mitgliedern immer stärker aktive Maßnahmen gegen den Faschismus verlangt werden, beschloß man, eine Abwehrformation gegen den Faschismus, „Rote Bereitschaft“, zu gründen.

Nun geht der Streit darum, ob diese dem Reichsbanner unterstellt werden soll. Dagegen wenden sich besonders die jungsozialistischen Oppositionellen. In einzelnen Ortschaften wird der Anschluß an das Reichsbanner deshalb geordert, weil allein in Leipzig die Mitgliederzahl des Reichsbanners von 6000 auf 1700 zurückgegangen ist. Am Verfassungstag traten nur noch 700 Mann an. Viele Funktionäre vertreten den Standpunkt, daß das Reichsbanner wegen seines überparteilichen Charakters als Kampforanisation gegen den Faschismus nicht mehr in Frage kommt.

Brief eines SPD.-Straßenbahners

Gleichzeitig veröffentlicht unser Chemnitzer Bruderblatt den Brief eines bisher sozialdemokratischen Straßenbahners, Roland Schultheiß, der am 2. November darin dem Bezirkssekretariat der SPD. die Gründe mitteilt, wegen der er aus der SPD. austritt. In diesem Brief heißt es:

„In der Ueberzeugung, daß die Sozialdemokratie mit allen Mitteln den Kampf gegen das Diktatorkabinett Brüning und sein Notprogramm aufnehmen würde, haben wir sozialdemokratischen Arbeiter für Liste 1 geworden. Wir sind schändlich betrogen worden. Die SPD. funktioniert im Reichstag den beispiellosen Raubzug auf die Taschen der Mindestbemittelten und öffnet durch Streikbruch einem rigorosen Lohn- und Gehaltsabbau Tür und Tor. Ein solches Verhalten hat mit Klassenkampf nichts mehr zu tun. Ich betrachte einzig und allein die kommunistische Partei als die wahre Vertreterin der Interessen des deutschen und internationalen Proletariats. Ich hoffe, daß meiner Aufnahme nichts im Wege steht.“

Die sozialdemokratischen Arbeiter stehen an einem Wendepunkt. Der Faschismus handelt gleichwohl und kocht von Tag zu Tag mehr vor. Da kann es kein langes Ueberlegen mehr geben. Die Einheitsfront des Proletariats muß auf dem Boden der sich als richtig erwiesenen kommunistischen Politik zum Ausdruck kommen. Nicht das Reichsbanner oder andere neue Organisationen, der Kampfbund gegen den Faschismus ist die Klassenorganisation des wehrhaften sozialistischen Proletariats. In ihm müssen sich sozialdemokratische, parteilose und kommunistische Arbeiter zum gemeinsamen Kampf zusammenfinden.

Sozialdemokratische Steuerstreitbrecher

Volkshaus, Dresden, Streikbrecher im Kampf gegen die Getränkesteuer

Dresden, 7. November. Die Dresdener Ga-Kräfte stehen in einem Streik gegen die auf Grund der Brüningsdiktaturverordnung eingeführte Gemeindegetränksteuer. Unter den wenigen Streikbrechern befindet sich auch das sozialdemokratisch geleitete Dresdener Volkshaus, das seine Lokalitäten geöffnet hält. Dieser Streikbruch ist um so insamer, als die Sozialdemokraten in der Gemeindefiskusverwaltung so tun, als seien sie gegen die Getränkesteuer und in der „Volkzeitung“ verlogene Artikel gegen die Getränkesteuer schreiben. Die Sozialdemokraten erweisen sich auch hier als die besten Stützen des Brüningschen Steuerraubs.

Lohnraub an den sächsischen Metallarbeitern

Dresden, 7. November. Die Verhandlungen über den sächsischen Metallarbeitertarif sind abgeschlossen. Nach der Abwägung des Berliner Metallarbeiterstreiks hatten es die DMB.-Bonzen sehr eilig, mit den sächsischen Scharfmachern sich zu einigen, jedoch hielten sie sich wohlweislich, das Ergebnis belauzigzugeben. Bis zum 14. November sollen die Vertragskontrahenten ihre Entscheidung über Annahme oder Ablehnung treffen.

Das bewußte Schweigen über den Inhalt des Schiedspruchs ist der Beweis, daß die Metallindustriellen als auch die sozialfaschistischen Gewerkschaftsbürokraten ein außerordentliches Interesse haben, möglichst lange die sächsischen Metallarbeiter über den Inhalt des Schiedspruchs im Unklaren zu halten. Die sächsischen Metallarbeiter sollen übermannt werden. Im Kreise einiger ausgehebelter Funktionäre will die „linke“ DMB.-Bürokratie die Annahme beschließen lassen. Der Schiedspruch enthält sicher ganz erhebliche Reduzierungen der Löhne, mit denen sich die DMB.-Bonzen von vornherein abfinden. Haben sie doch mehr wie einmal zum Ausdruck gebracht, daß an einen Streik gar nicht zu denken ist. Die sächsischen Metallarbeiter

müssen sich am Berliner Metallarbeiterkampf ein Beispiel nehmen, um zu verhindern, daß sie den Metallscharfmachern in Sachsen mit Hilfe der Gewerkschaftsbürokratie ausgeliefert werden.

Glosse vom Tage

Das Reichsbanner bietet sich an

Zur „Erledigung“ des antifaschistischen Kampfes

Die Zeitung „Das Reichsbanner“ vom 8. November bringt einen längeren Artikel zum Abdruck, der sich mit dem „Kampfbund gegen Faschismus“ und mit den Erwerbslosenklassen beschäftigt. In diesem Artikel kommt die ganze Empörung eines launen des Schreibens fähigen Reichsbanner-Bonzen namens Hau aus Gelsenkirchen zum Ausdruck, weil in immer größeren Scharen die Arbeitslosen sich in diesen Staffeln eine feste Kampforganisation gegen die faschistischen SA-Gruppen aufbauen. Dann heißt es wörtlich:

„Sollten die kommunistischen Treibereien größere Formen annehmen, und würde die Staatsgewalt, evtl. gestützt aus der republikanischen Bevölkerung, d. h. aus dem Reichsbanner (!), diesem Unruheherd nicht sofort erledigen (!), so würden nicht nur die Reichsbünde, sondern auch die Nazis einen erheblichen Auftrieb an Mannschaften und Führern erhalten.“

Das magt ein Sozialfaschist zu schreiben, während die eigene Partei die halbfaschistische Brüning-Regierung unterstützt, jein Genosse Seering den Roten Frontkämpfer-Bund verbietet, aber die Nazi-Organisationen unangestaltet bleiben.

Wir stellen demgegenüber die Frage: Wo war das Reichsbanner während des Metallarbeiterstreiks? Wer hat das Bündnis zwischen den streikenden Metallarbeitern und den Arbeitslosen hergestellt? Die RGO. und die Erwerbslosenklassen, die Herrn Hau schlaflose Nächte bereiten. Er mag sich beruhigen; auch wenn sein Seering ein Verbot auspricht, wie Hau es fordert, werden die Arbeitslosen sich nicht davon abhalten lassen, die Kampforganisationen gegen den Faschismus zu bilden, die ihnen eine Garantie des erfolgreichen Kampfes geben, zumal auch hier wieder klar wird, daß das Reichsbanner ebenso wie die Sozialdemokratie, nur eine Schutztruppe der herrschenden Klasse und ihres faschistischen Kurles ist.

Braun-Regierung deckt das Mordsystem im Landtag

Rede des Genossen Gelbmann (D.S.)

Anlässlich der Katastrophe bei Alsdorf hat sich wieder einmal ein Strom von Protokollströmen über die Opfer dieser Grubenkatastrophe ergossen. Die Bergarbeiter sind schon gewöhnt, daß bei allen verhängnisvollen Katastrophen dann von den Unternehmern, von ihren Angehörigen Protokollströme vergossen und die Bergarbeiter als die bösen, tapferen Kumpels gefeiert werden. Aber die bürgerliche Presse und die Unternehmer sehen in den Bergarbeitern erst dann die Helden und tapferen Bergarbeiter und Kumpel, wenn sie tot zutage gefördert werden. Solange sie leben, sind sie hegehrlich, solange sind sie *W e i ß e n*, wie die „Bergwerkszeitung“ schreibt, solange wird mit allen Mitteln gegen sie gekämpft und ihre Lebenslage fortgesetzt verschlechtert. (Sehr richtig! bei den Kommunisten.) Wir sehen deshalb auch jetzt wieder bei dieser ungeheuren Katastrophe in Alsdorf, daß sowohl am Grabe wie in den Trauerartikeln ein Meer von Protokollströmen vergossen wird. Der Minister spricht am Grabe und sagt dort, daß die Kohle dem Boden abgerungen werden müsse und daß die Mutter Erde diese Kohle nicht ohne Opfer von sich gebe. Aber acht Tage später fordert sein Ministerkollege, der Finanzminister Hüffer-Wilhoff, in Köln — ausgerechnet in Köln — Lohnabbau und in letzter Linie natürlich für die Bergarbeiter. Also am Grabe haben der Handelsminister und der Reichsarbeitsminister Worte des Mitleids und des Mitleids für die Opfer gesagt, aber acht Tage später hat der Finanzminister Lohnabbau für die Bergarbeiter gefordert.

Nun, es wird jetzt von dem „Räkel von Alsdorf“ gesprochen, und es wird die Frage studiert: Wer ist denn nun der Schuldige? Dabei hat der Herr Abgeordnete Franz (Oberbürgermeister der Stadt Hindenburg, Die Red.) von der SPD., wie ich glaube, den Unternehmern und der Aufsichtsbörde einen ganz guten Dienst geleistet, indem er sagte: „Wir wollen jetzt nicht von der Vergangenheit reden, sondern von der Zukunft.“ Wie ein altes Sprichwort sagt: „Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert“, so auch hier! Bei solchen Katastrophen hat es an guten Vorsätzen und vorzüglich guten Vorsätzen bei der Aufsichtsbörde, bei der Regierung und bei den Unternehmern, nie gefehlt.

(Sehr wahr! bei den Kommunisten.)
Gute Vorsätze, schöne Worte, würdige Behörden usw. — das hat man immer geboten. Aber ich glaube, daß man doch untersuchen soll:

Wer ist bei diesem Unglück der Schuldige?

280 Bergarbeiter sind kein Pappentitel, 200 Bergarbeiterfamilien, die zum größten Teil ihre Ernährer verloren haben, sind eine so große, ernste und wichtige Angelegenheit, daß man nicht mit der

Strafe darüber hinweggehen kann: man soll die Toten ruhen lassen, man soll Verangenes ruhen lassen, sondern daß man sich stellen muß, wer der Schuldige an diesem Unglück ist.

Die Antwort, die die Bergarbeiter anlässlich solcher Katastrophen schon immer gehört haben, haben sie auch gestern vom Minister und seinem Vertreter gehört, und das war die: Man kann überhaupt niemand als den Schuldigen bezeichnen, dieses Bergwerksunglück ist so etwas wie ein Erdbeben, es ist eine Naturkatastrophe. Demgegenüber stellen wir fest, was die Regierung auf die Anklage geantwortet hat, die der Genosse Sobotta gehalten hat. Man wirt dem Genossen Sobotta vor, er spreche Vermutungen aus und steinere sie zum Ergebnis der Untersuchungen. Was ist nun aber das Ergebnis der Untersuchung, die das Staatsministerium durchgeführt hat? Ich glaube, das entscheidende Ergebnis ist folgendes. Herr Ministerialrat Kötter hat gestern hier gesagt: Ueber die Ursache des Unglücks kann man nichts sagen; aber drei Möglichkeiten scheiden von vornherein aus: Schlagwetterexplosion, denn es ist festgestellt: Schlagwetterfrei; zweitens: Dynamitexplosion, denn Dynamit war nicht unter Tage; was gefunden worden ist, waren Nitrappen; und drittens: Kohlenstaubexplosion, denn dort ist der Kohlenstaub nicht explosiv. Also er sagt: Man kann nicht feststellen, was die Ursache gewesen ist, aber diese drei Möglichkeiten: Schlagwetterexplosion, Dynamitexplosion und Kohlenstaubexplosion kommen nicht in Frage. Das weiß er schon! Wahrscheinlich stellen aber alle drei Möglichkeiten die Ursache des Unglücks dar. Nun frage ich: Ist das Unglück von Alsdorf überhaupt eine Explosionskatastrophe? Wenn ja, was ist denn nun überhaupt explodiert, wenn weder Dynamit noch Schlagwetter oder Kohlenstaub explodiert sein sollen? Vielleicht die Prellluft oder der Bergarbeiter unter Tage? Was ist denn nun explodiert? Denn eine Explosion ist es doch gewesen, und auch Herr Ministerialrat Kötter kann uns nicht weismachen, daß die Prellluft oder das Leitungswasser unten explodiert sind. (Sehr gut! bei den Komm.)

Ich sage also: In der Verantwortung durch den Ministerialrat Kötter wird von vornherein der Versuch unternommen, die Untersuchung der Ursachen überhaupt unmöglich zu machen, indem er die einzig möglichen Ursachen von der Untersuchung ausschaltet. Demgegenüber stelle ich hier fest, daß alle Redner, die hierüber gesprochen haben, mit Ausnahme des Herrn von Waldhausen, das Gegenteil von dem gesagt haben, was Herr Kötter hier vorgebracht hat, nämlich, daß sie festgestellt haben, daß Schlagwetter da waren, daß der Kohlenstaub dort explosiv ist und daß Munition angefahren worden ist. Nun komme ich auf das, was der Herr Minister am Grabe ausgesprochen hat, indem er sagte, daß die Kohle der Erde nicht ohne Opfer abgerungen werden könnte und die Erde sich immer wieder ihre Opfer hole. Das ist allerdings eine Begründung, mit der man jedes Unglück im Bergbau begründen kann (Sehr wahr! bei den Komm.), indem man sich auf den „lieben Gott“ verläßt oder auf „Rübezahl“ oder sonst einen Berggeist, der unten herumgespenst

und die Verpönte erschlägt. Wenn man versucht, an Stelle einer wissenschaftlichen Untersuchung dieser Katastrophe in das Gebiet der Bibel zu flüchten, kann man jedes Grubenunglück erklären, ohne die Grubenunternehmer schuldig zu sprechen. (Sehr wahr! bei den Kommunisten.)

Nun hat der Herr Minister gestern bestritten, daß die Zahl der Unfälle steigt. Ich bin deshalb gewarnt, nochmals auf diese Frage einzugehen. Ich will fest, daß nach den amtlichen Berichten der Knappschaftsberufsgenossenschaft im Jahre 1928 im Bergbau bei einer Belegschaft von 885 000 Mann 8104 Unfälle zu verzeichnen waren, davon tödliche Unfälle 1490.

Im Jahre 1928 betrug bei einer Belegschaft von 746 000 Mann, also um 140 000 Mann weniger, die Zahl einschlägigen Unfälle 12 925.

Das heißt also: Bei einer um 140 000 geringeren Belegschaft ist die Zahl der Unfälle um mehr als 50 Prozent gestiegen. (Hört, hört! bei den Kommunisten.)

Entweder liegen nun die amtlichen Organe der Berufsgenossenschaft (Bureau bei den Kommunisten: „Ober der Minister!“).

Ich will aber dazu noch etwas sagen. Es handelt sich hier nur um die Zahl der einschlägigen Unfälle. In Wirklichkeit ist jedoch die Zahl der Unfälle bedeutend höher. Wir haben die Tatsache zu verzeichnen, daß im Jahre 1928 von der Knappschaft 44 007 Bescheide erteilt worden sind, und davon wurden nur 12 925 als entschuldigungsplüchtige Unfälle anerkannt.

In Wirklichkeit waren es also 44 007 Unfälle, 12 000 wurden aber nur als entschuldigungsplüchtig anerkannt.

44 000 Unfälle gegenüber 40 000 im Jahre 1928, also eine Steigerung von 10 Prozent bei einer Verminderung der Belegschaft um ebenfalls 10 Prozent. Was also der Herr Minister sagt, ist keineswegs richtig, es wird von uns nach wie vor angezweifelt und als falsch bezeichnet. (Zuruf bei den Kommunisten: „Als Schwindel!“)

Es sind gestern schon einige Zahlen über die gesteigerten Gewinne der Unternehmer angeführt worden. In diesen Unternehmungen, die ihre Gewinne so außerordentlich steigern können, gehört auch die Preussische Bergwerks- und Hütten-AG, die ihre Gewinne in den letzten fünf Jahren von Jahr zu Jahr gesteigert hat, und 1928 mehr als 28 Millionen Bruttogehalt verbuchen konnte. Ich will noch ein anderes Beispiel anführen, und zwar von den Rheinischen Stahlwerken. Die Rheinischen Stahlwerke haben ihre dividendenberechtigten Aktienkapital in den letzten sechs Jahren von 107 auf 148 Millionen erhöht. Der Bruttogehalt ist vom Jahre 1927/28 mit 31 Millionen bis zum Jahre 1929/30 auf 57 Millionen gestiegen. (Hört, hört! bei den Kommunisten.) Auch diese Beispiele bekräftigen, daß die Gewinne der Unternehmer in diesem Jahre außerordentlich gestiegen sind.

Diese Steigerung der Gewinne findet auf der anderen Seite ihren Ausdruck in der ungenügenden Steigerung der Löhne entsprechend der Teuerung, d. h. in der Senkung des Reallohnes der Arbeiter. Gestern hat der Herr Minister hier davon gesprochen, daß zwar die Förderleistung gestiegen sei, aber auch der Lohn der Arbeiter wäre ja gestiegen. Ich will demgegenüber nur das eine feststellen: Es gehört zu dem Repertoire der Unternehmer, Lohnforderungen der Arbeiter mit der Begründung abzuweisen, daß der Reallohn auf Grund der Inbezahlungen derselben geblieben sei. Ich will deshalb hier feststellen, daß diese Inbezahlungen ein amtlicher Schwindel sind, daß diese Inbezahlungen auf einer vollkommen schwindelhaften Grundlage errechnet werden.

Wir haben das große Grubenunglück in Hausdorf, das große Grubenunglück in Keurode. Auch dort sollte ja nach der Meinung des Herrn Marita die Volksgemeinschaft herrschen und die soziale Verbundenheit des Unternehmens mit den Arbeitern vorhanden sein. Ich habe hier einige Lohnmittel von Arbeitern der Benzengruben, also dieser Schachtanlage, die über 100 tote Bergarbeiter jährlig gefordert hat. Ich habe hier den Bauer Heinrich Gerich mit einem Kind. Er hat in 25 Schichten im Monat März 117 56 Mark verdient. Das macht pro Tag zum Leben 3,79 Mark oder pro Person 1,28 Mark. Ich habe den Bauer Einsprich. Er hat im März bei drei Kindern in 24 Schichten einen Reinklohn von 120,16 Mark, d. h. pro Tag 4,16 Mark oder pro Person 1,05 Mark. (Hört, hört! bei den Kommunisten) Ich habe den Bauer Paul Gerich, der hat im Januar 27 Schichten gearbeitet. Er hat fünf Kinder und verdient einen Reinklohn von 135,15 Mark. Das ist täglich 4,36 Mark oder pro Person 62 Pfennig.

Derselbe Bauer Paul Gerich hat im Monat März 26 Schichten gearbeitet, also nicht gebummelt, sondern Ueberstunden gemacht, er hat 131,55 Mark, d. h. pro Tag 4,24 Mark, pro Person 0,60 Mark.

Denn da jemand von dieser Trübsale von Volksgemeinschaft und von der sozialen Verbundenheit der Unternehmer redet, die bei einem solchen Unglück zuerst feststellen, wie es sich mit ihrer Dividende verhält, und den Arbeitern pro Kopf und Tag bei schwerer Arbeit 60 Pfennig zum Leben geben, dann hat er entweder keine Ahnung, wie es bei den Arbeitern aussieht, dann soll er gar nichts sagen, oder er ist ein Feind, der die Arbeiter betrügen will.

Die Löhne im niederschlesischen Bergbau sind keineswegs eine Ausnahme. Es ist nicht so, wie heute demagogischerweise die „Rheinisch-Westfälische“ versucht zu konstruieren. Sie sagt, daß die niederschlesischen Bergarbeiter so niedrige Löhne haben; d. h. denen geht es noch schlechter, also kann man im Ruhrgebiet die Löhne abhaken. Solche katastrophale Dinge der Bergarbeiter haben wir nicht nur in Niederschlesien, sondern im ganzen deutschen Bergbau. Infolge dieser Schwindel in Bergbau sind die Bergarbeiter oft gezwungen, Sicherheitsvorschriften außer acht zu lassen, weil sie sonst nichts verdienen. Gerade diese Sicherheitsvorschriften der Bergarbeiter ist eine der Ursachen, daß im Bergbau immer mehr die Unfälle sich häufen, daß wir im Bergbau täglich vier Tote zu verzeichnen haben. In erster Linie trägt das Unterbewußtsein Schuld an diesem Unglück.

Herr Grotz hat hier einen kleinen Vorschlag gemacht, um bei Herrn Haacke und Herrn Rube Krähling zu bekommen; er hat gesagt, daß die drückende Last der Reparaturen daran schuld sei, daß die Bergarbeiter so ausgebeutet werden müssen, weil die Industrie die Reparationskosten aufbringen mußte. Ich will dazu fest erkennen, daß die Reparationskosten zum größten Teil von den wertvollen Steuerzahlern getragen werden, zweitens, daß die Ursache dieser Ausbeutung im Bergbau, die Ursache dieses Unterbewußtseins, keineswegs im Reparationsproblem liegt, obwohl der Rechnungswesen die Ausbeutung der deutschen Arbeiter verschuldet, sondern im kapitalistischen System selbst. Die Unternehmer holen nicht nur Gewinne heraus, um Reparaturen zu zahlen, sondern auch um 14 Prozent Dividende zu bekommen. Wenn wir eine Volksgemeinschaft hätten, dann wäre es unmöglich, daß dort solche niedrigen Löhne gezahlt werden, während 14 Prozent Dividende verteilt werden. (Sehr wahr! bei den Kommunisten.)

Schutz dem Leben der Bergarbeiter

Ein Gesetzentwurf der SPD. und KPD. im Preussischen Landtag

Auf Grund der Forderungen der Reichsleitung der SPD., Industriegruppe Bergbau, hat die kommunistische Fraktion des Preussischen Landtages folgenden Gesetzentwurf eingebracht, der in der Sitzung des Preussischen Landtages zur Beratung kam:

Entwurf eines Gesetzes zum Schutze der Bergarbeiter

Abchnitt 1. Bergarbeiterschutz

§ 1. In Grubenbetrieben unter Tage ist verboten, die Bergarbeiter auf Grund eines Artord- oder Gehirngeschleims bei allen Kohlengeminnungsarbeiten, Schüttelruffenbetrieben, Bohrbetrieben und sonstigen Betrieben wegen der damit verbundenen Unfall- und Lebensgefahr zu entlohnen. Die Entlohnung muß nach festen, im voraus zu bestimmenden Schichtlöhnen erfolgen.

§ 2. Den Grubenverwaltungen ist verboten, den Reviersteigern und sonstigen Aufsichtsbearbeitern Soll-Vorforderungen vorzuschreiben, oder durch Zahlung von irgendwelchen Prämien an solche Beamte, diese zur Steigerung der Förderung zu veranlassen. Die Bezahlung der Steiger, Hilfssteiger und der übrigen aufsichtsführenden Beamten muß nach festen, im voraus zu bestimmenden Monatsgehältern erfolgen.

§ 3. Reviersteiger oder sonstige Aufsichtsbearbeiter, die für die Durchführung der bergpolizeilichen Sicherheitsvorschriften verantwortlich sind, dürfen von der Betriebsleitung eigenmächtig nicht entlassen werden. Solche Aufsichtsbearbeiter können nur mit Zustimmung der Gesamtarbeiter und des Betriebsrates gekündigt oder fristlos entlassen werden.

§ 4. Bergarbeiter, Angestellte oder Beamte, die bei Untersuchungen von Unglücksfällen jeglicher Art von der untersuchenden Behörde als Zeugen vernommen werden, dürfen in einem Zeitraum von mindestens drei Jahren nach der Vernehmung weder gekündigt noch fristlos entlassen werden.

§ 5. Für jedes Steigerbetriebe, oder, wenn besondere Wetterabteilungen gebildet sind, für jede Wetterabteilung, muß ein Wetterkontrollleur durch die in der betreffenden Wetterabteilung beschäftigten Arbeiter gewählt werden.

Die Wetterabteilungen dürfen nur so groß sein, daß sie in einem Zeitraum von zwei Stunden aus Vorhandensein von Schlagwettern oder sonstigen matten Wetter von dem Wetterkontrollleur untersucht werden können.

Die Kontrolle der Betriebspunkte auf Vorhandensein von Schlagwettern oder sonstigen matten Wetter muß frühestens zwei Stunden vor Beginn der ersten Arbeitsschicht erfolgen und auch während der ganzen Schicht durchgeführt werden. Die Wetterkontrollleure dürfen nur mit Zustimmung der Arbeiter der betreffenden Wetterabteilung und des Arbeiterrates gekündigt oder fristlos entlassen werden.

§ 6. Auf allen Schlagwettergruben ist die Gesteinsstaubvollstreuung einzuführen. Mindestens einmal im Monat müssen sämtliche Grubenbaue durch den Betriebsaufsicht und die Bergbehörde darauf geprüft werden, ob die Steinstaubstrahlen in Ordnung und so angelegt sind, daß jede entstehende Explosion sofort auf ihren Ursprungsherd beschränkt und erstickt wird.

§ 7. Die Mitglieder des Betriebsausschusses sowie des Betriebsrates, soweit sie zur Befahrung der Grubenbaue herangezogen werden, müssen bei diesen Befahrungen genau so, wie die Aufsichtsbearbeiter, mit Bergsicherheitslampen versehen sein.

Abchnitt 2. Grubenkontrollleur

§ 8. Für jede Grube mit einer Belegschaft bis zu 2000 Mann muß ein Grubenkontrollleur, bei größeren Belegschaften muß ein zweiter, evtl. ein dritter Grubenkontrollleur vorhanden sein.

§ 9. Die Grubenkontrollleure müssen durch Stimmzettel in gemeinsamer Abstimmung auf den einzelnen Gruben gewählt werden.

§ 10. Wahlberechtigt sind alle Arbeiter, die auf der betreffenden Grube unter Tage beschäftigt sind.

§ 11. Wählbar zu Grubenkontrollleuren sind nur Bergarbeiter, die mindestens 10 Jahre im Bergbau beschäftigt und mindestens 5 Jahre Dauerarbeit verrichtet haben. Die Wahlzeit beträgt 2 Jahre.

Abchnitt 3. Rechte der Grubenkontrollleure

§ 12. Der Grubenkontrollleur hat das Recht, alle Grubenteile jederzeit zu befragen und sie auf die Durchführung der bergpolizeilichen Vorschriften zu prüfen. Ihm obliegt auch die Ueberwachung der Arbeitsmethoden.

§ 13. Bei Feststellung von Mängeln in der Grube oder an einzelnen Betriebspunkten hat der Grubenkontrollleur das Recht, den betreffenden Betriebspunkt bzw. die ganze Abteilung sofort stillzulegen bis zur Beseitigung der Mängel.

§ 14. Betriebsleiter, die den Anordnungen ihres Grubenkontrollleure nicht nachkommen und dadurch den Tod eines Bergarbeiters oder eine Schädigung der Gesundheit eines Bergarbeiters verschulden, müssen mit einer Strafe von mindestens einem Jahre Zuchthaus bestraft werden.

§ 15. Der Grubenkontrollleur hat das Recht, bei Feststellung von geringeren Verstößen gegen die bergpolizeilichen Verordnungen selbständig Geldstrafen gegen die Betriebsleitung zu verhängen.

§ 16. Der Grubenkontrollleur hat die Rechte eines Beamten der Staatsanwaltschaft, insbesondere hat er das Recht, selbständig Klagen zu erheben und am Gericht als Ankläger aufzutreten.

Abchnitt 4. Aufsichtsbörde

§ 17. Für ein Bergrevier bis 15 000 Bergarbeiter muß eine Bergarbeiterschulskommission durch die gewählten Grubenkontrollleure gebildet werden. Sie muß aus mindestens 9 Mitgliedern bestehen.

§ 18. Für einen ganzen Bergbaubezirk muß eine Hauptkommission durch eine Vollversammlung der Grubenkontrollleure und Betriebsausschussmitglieder der in diesem Bezirk vorhandenen Gruben gewählt werden. Die Hauptkommission muß mindestens aus 15 Mitgliedern bestehen.

§ 19. In die Hauptkommission sowie die Bergarbeiterschulkommissionen können auch nicht mehr im Bergbau beschäftigte Bergbaufachverständige und auch Bergbaubeamte gewählt werden.

§ 20. Die Hauptkommission sowie die Bergarbeiterschulkommissionen haben die Aufgabe, den gesamten Grubenkontrollleure zu überwachen und durchzuführen. Ihnen obliegt der Erlass von Bergpolizeiverordnungen zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der Bergarbeiter. Die Bestimmung der Betriebspläne und Abbaumethoden, die Bestimmung über Selbstschutzeinrichtungen und sonstige Maßnahmen.

§ 21. Die Kosten für die Geschäftsführung der Hauptkommission, der Bergarbeiterschulkommissionen und Grubenkontrollleure werden von der Hauptkommission ausgesetzt und durch Anlagewerfahren von den Grubenbetreibern aufgebracht.

§ 22. Bestimmungen des allgemeinen Berggesetzes für die preussischen Staaten vom 24. Juni 1865 in der gegenwärtig geltenden Fassung, die diesem Gesetz zuwiderlaufen, werden hiermit aufgehoben.

§ 23. Das Gesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft.

Dieser Gesetzentwurf enthält das Mindeste, was zum Schutze des Lebens der Bergarbeiter durchgeführt werden muß. Die letzten Katastrophen sind eine dringende Mahnung an die Bergarbeiter, den Kampf um den Schutz ihres Lebens zu verstärken. In dem Kampf um den Schutz ihres Lebens werden die Arbeiter von der SPD. und der KPD. mit aller Kraft unterstützt werden.

Sport vom Sonntag

Fußballvorschau

Unspiel um die Bezirksmeisterschaft auf dem Sportplatz — VfL und Sturm die Spielgegner — Wer wird Meister?

Kun sind im Breslauer Bezirk die Spiele der Fußballer bis zum Ende gediehen. Zum zweiten Male haben sich Sturm und VfL den Gruppenmeistertitel errungen. Die bisherigen Spiele waren für beide Mannschaften nicht leicht. Der kommende Sonntag wird höchstleistungen von beiden Mannschaften verlangen. Wie sind nun die Aussichten? VfL wird mit aller, in vielen Spielen erprobter Mannschaft antreten. Die Aufstellung wird folgende sein: Bergmann, Binkler, Gerth, Rogalla I, Rogalla II, Bangner, Fehner, Gottschling, Richter, Wimmer, Heinrich. In dieser Aufstellung besitzt die Mannschaft ihre Serienspieler. Die Spielweise ist modern und bevorzugt vornehmlich das Flügelspiel. Das Rückgrat der Mannschaft ist ohne Zweifel das Schlußviereck. Es dürfte dem Gegner nicht leicht fallen, zu Erfolgen zu kommen. Eine völlig andere Spielweise pflegt Sturm. Durchgehend von der Mitte aus besitzen die Innenstürmer einen äußerst gefährlichen Vorstoß. Die Außen, dabei besonders der Innenaußen, sind als sehr gefährlich zu betrachten. Gleichmäßige Woche- und Ausdauerleistung ist die Auserwählte. Als Bollwerk gilt die Verteidigung. Auf Grund der letzten geeigneten Spielform räumt man Sturm ein kleines Plus ein, zumal dieselben in der Aufstellung Klauel, Holter, Wimmer, Kowatz, Köcher, Hindner, Jurek, F. Wohl, Dreyer, D. Wohl und Dooke antreten werden. Das Spiel beginnt bereits um 14 Uhr und geht bis zur endgültigen Entscheidung. Um 12,45 Uhr werden sich Sparta 2. Jgd. und BSG 2. Jgd. gegenübersehen. Da die Preise sehr niedrig sind, sollten sich die Anhänger des Arbeiter-Fußballsportes das Endspiel des 1. Bezirks nicht entgehen lassen.

Bezirksmeisterschaft. Die Vereinsstreikfestigung am Sonntag fällt aus. Die nächste Sitzung wird für Donnerstag, 20 Uhr, nach dem Bezirksklub Platanenstraße einberufen.

Stern I Jislau — VfL I Konradswaldau. Für Sonntag haben sich die Spieler zum Retourspiel verpflichtet. Unseres Wissens nach ist es den Gästen bisher nur einmal gelungen, über Stern zu triumphieren. Ein weiterer Sieg winkt für Konradswaldau, wenn Stern I nichts unternimmt, sich aus der gegenwärtigen, wenig erfolgversprechenden Periode freizumachen. Auf Grund der meisterrichteten Hinterrückführung von Stern I kann man trotz alledem auf ein knappes Resultat tippen. — Die Anstoßzeiten für unsere Spiele sind folgende: 9,00: Stern III — Sparta III, Striegau. 12,30: Stern Schüler — VfL Schüler Konradswaldau. 13,15: Stern II gegen VfL II Konradswaldau. 15,00: Stern I — VfL I Konradswaldau. Letzteres Spiel steigt unter Leitung von Herrmann, von Stern-Standort.

Am Sonntag in Brieg

14,30: Schwarz-Rot I — Hermannsdorf I, Halbaue, Deinerz.

Handball-Serien Spiele

14,00: Gertha Sportlerinnen — 3. Abteilung Breslau Sportlerinnen, Polymarkt. 15,00: Freie Turner — 7. Abt. Breslau, Polymarkt.

Handballvorschau

Männer-A-Klasse, Gruppe West.

Worche — 5. Abteilung, SpL-Platz (15 Uhr). Dieses Spiel ist das wichtigste des Tages. Wer hier als Sieger hervorgeht, ist bestimmt als Gruppenmeister der West-Gruppe zu betrachten.

Stabelmig — Gaudau in Goldschmieden. Wie der A-Klassen-Reuling mit Gaudau abschneiden wird, ist sehr ungewiß.

8. Abteilung — 2. Abteilung auf der Selmutwiese. Hier treffen zwei durchaus gleichwertige Gegner aufeinander. Der Ausgang dieses Spieles dürfte durch bessere Stürmerleistungen von Seiten der 2. Abteilung dieser zu einem knappen Siege verhelfen.

Deutsch-Lissa — JbL in Klein-Feibau. Sollte JbL gegen Deutsch-Lissa nicht mehr Leistungen zeigen, wie am Vortage, so dürften sie kaum auf einen Sieg rechnen.

Männer-B-Klasse.

Bratislawia — Gaudau auf der Blühwiese. Hier erwartet man Bratislawia in Front.

JL Brieg — 7. Abteilung in Brieg. Wie die 7. Abteilung gegen Brieg abschneiden wird, ist sehr fraglich.

Sübst — 4. Abteilung in Kleindorf. In der 4. Abteilung steht Sübst auf einen sehr gefährlichen Gegner.

Oblau — 1897 in Oblau. Gegen Oblau hat 1897 wenig Aussichten auf Sieg.

Sportlerinnen.

Gertha Brieg — 3. Abteilung in Brieg (vormittags). Durch den unerbittlichen Sieg von Gertha gegen 4. Frauenaufstellung dürfte es der 3. Abteilung nicht so leicht werden, einen Sieg aus diesem Spiel davonzutragen.

Die weiteren Spiele fallen durch die Sperrung der städtischen Spielplätze aus.

Die Breslauer Wanderjugend veranstaltet am Dienstag, um 19,00 Uhr, im Heim Michaelstraße 86 einen Vortrag über das Thema: „Was muß jeder Sportler vom Eklat wissen?“

Rundfunk-Programme

Mundfunk-Programm Breslau (325) und Gleiwitz (250).

Gleiwitzbleibendes Werktag-Programm. 11.15 u. 12.35: Wetter. 13.35: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachr. 13.50: Schallplatten. 15.20 u. ca. 17: Landw. Preisbericht (So. nur 15.20). Ca. 19 u. 20: Wetter. Ca. 22: Zeit, Wetter, Sport, Presse, Programm.

Sonntag, 9. November.

- 8.45: Morgenkonzert. 9.15: Glöckelglocke der Christuskirche. 9.30: Fortsetzung des Morgenkonzerts. 11.00: Gleiwitz: Katholische Morgenfeier. Schuber: Litanei (Auf den Tag „Allerlei“). — Ansprache: Studentrat Robert Völon. — Spott: Selig sind die Toten. — Grell: Selig sind die da Leid tragen. — Klug: Das Bräutigam aus „Einkehr“. — Sonnenschein: Volkstraum aus „Nolite“. — Reges: Im Himmelreich ein Haus steht. — Wilm: Auswähler des Marien-Angeboms. 12.00: Leipzig: Orchesterkonzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters. 14.10: Kassel: Schallplatt. Anregungen für Schachspieler. 14.20: Schallplatt. Anregungen für Schachspieler. 14.35: Sech Minuten Sport für den Polen. 14.45: Ausklang der großen Internationalen Briefmarkenausstellung in Berlin. 14.55: Das Testament des Familienvaters und die Erbschaftsteuer. 15.10: Reg.-Kat Dr. Ester: Verlehrsfragen. 15.20: Was der Landwirt wissen muß! Etwas über die Maschinenbehandlung. 15.35: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. Verdi: Du, zu „Die Macht des Schicksals“. — Urbach: Fantasia. — Waldbühel: Walzer. — Clemens: Sinfonische Episode. — Wappaus: Serenade. — Thälmer: Nocturne. 16.20: Musik für Kinder. Acht Töne gehen auf die Wandererschaft. 16.50: Das Buch des Tages: Lion Feuchtwanger: Erfolg. 17.05: Aus dem Hallenbad Breslau: Wasserballspiel des Arbeiter-Bundesmeisters im Wasserballspiel Freie Schwimmer Charlottenburg gegen Freie Schwimmer Breslau. 17.45: Kathol. D.-Schl.: Arnold Mendelssohn-Feier. Zweiter Teil des Kirchenkonzerts. Aufz.: Anna Quirhor (Soprano), Gertrud Gottschall (Alt), Evangel. Kirchenmusikverein Kathol. 18.25: Chorleiter des Männerchors Breslau. Drei russische Volksmelien. — Uhmann: Du ferne Land. — Engler: Wann wir scheitern. — Vondrat: Der Bedarf hall. 19.00: Studentrat Bille: Ein Musikabend im Goethehaus zu Weimar. 19.30: Berlin: Zum 9. November. 20.00: Die Musik der Oper „Tannhäuser“ von Richard Wagner. Mitt.: Solisten und Chor des Breslauer Stadttheaters, Schlesiische Philharmonie. 21.10: Offenbach-Ballett-Suite. Schlesiische Philharmonie. 22.35: Berlin: Tanzmusik. Kapelle Dejas Bela. — Als Einlage: Beim Sechstageremmen.

Hört Radio!

„Clou“ der neueste Netz-Empfänger mit eingebautem Lautsprecher, Gleich- u. Wechselstrom Nur 89.50 Mk.
„Mende 25“ Netz-Empfänger, der große Schlager! Bringt alle Stat. M. Röh. 122 Mk.
Basler! Wir bringen die neuesten Schaltungen für Batterie- und Netz-Apparate!
Teilzahlung gestattet!
Anoden: 60 Volt 90 Volt 100 Volt 120 Volt
4.95 7.45 8.45 10.45
Taschenlampen-Vertrieb G.m.b.H.
Breslau I, Schmiedebrücke 43, Ecke Ursulinerstraße, Telefon 29035

Polen in Sowjetland

Wenn in Sowjetland aus leerstehenden Kirchen Klubs, Kasse und Kindertruppen gemacht werden, dann brechen sich unsere Harnsch und Konfessionsräte fast sämtliche Verzögerungen ab und wabbeln gegen die bolschewistische „Heiligtumschwandung“. Und was machen sie selber mit den Kirchen? Am letzten Sonntag hatten sich in der Magdalena-Kirche wieder einmal die Breslauer Kolonialisten versammelt, um zum deutschen Gotte zu beten, daß er Deutschland doch wieder die ihm zustehende Portion Kolonien verschaffen möge. Ein toller Nummern! Nach den Zeitungsmeldungen waren sämtliche Behördenspitzen einschließlich der Reichswehrspitze zum Beten angetreten, und die Kolonialgänge brodelten man bloß so. Der Herr Generalsuperintendent D. Dr. Schian hatte es sich nicht nehmen lassen, von echt christlichem Kampfsinn befeuert den Pogajus zu befeigen und ließ ein Lied partien, das den schaurig-schönen Schluß hat:

Und ging in Trümmer das Deutsche Reich,
Und ward unser Volk zum Spott;
Im Herzen lebt deutscher Glaube noch,
In der Welt regiert noch ein Gott!

Na, da kann ja die Sache nicht schief gehen! Den Kolonialgungrigen Herrn Schian sollte man in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Kolonialpolitik schleunigst zum Generalfeldmarschallsuperintendenten machen. Nach Vermeidung der geistlichen Ausweisungen des Herrn Schian predigte der Pastor Bunge, dessen vaterländisch-berühmte Bungeleien wir schon einmal im „Guckkasten“ unter die Lupe genommen haben. Was bunte nun dieser Pastor beim Kolonialkaren-Gottesdienst in der Magdalena-Kirche? Nun, das sagt uns der „General“ in sehr schönen Worten. Wir zitieren:

„Er (Pastor Bunge) ließ seine Gedanken in jene Zeit schweifen, wo deutsche Soldaten, abgekümmert von jeder Aufsicht aus der Heimat,

fern in den Kolonien gewaltiger Uebermacht trotzen, bis zum Untergang.“
Hätten sie lieber nicht „getrotzt“, dann wären sie heute noch am Leben. Aber dann könnte ja auch unser Kolonialpastor Bunge seine Gedanken nicht zurückschweifen lassen. Das wäre doch schade. O Schweif, solang' du schweifen kannst...

Daß sich die Kolonial- und sonstige Hilterei sehr gern in religiösen Bezirken betätigt, sieht man auch daraus, daß kürzlich in einer Naziverammlung in Kattich der Redner, ein Herr Hüttner aus Oppeln, versuchte, Jesus für die Partei der Partei zu gewinnen. Der Mann meinte nämlich, wenn Jesus heute in den Reichstag läme, dann würde er sich nicht etwa zur Zentrumspartei setzen, sondern er läme stracks zu den Nationalen. Jesus im Braunschweig, vielleicht sogar als „G.L.“-Führer, das sind ja heitere Perspektiven! Dabei stammte doch dieser Jesus aus jenem Palästina, das für jeden echten Braunschweiger ein heiliges Land ist. Was sagt denn die in Kirchenreden gegen uns stets so überfertige Staatsanwaltschaft dazu, daß die Hiltierianer Jesus ein braunes Nazihemd anziehen? Nun, vermutlich gar nicht...

Uebrigens wird unser Reichsbanner- und Porzellansachmann Hugo Frey jetzt dem Faschismus endgültig den Satanz machen. Hugo hat eine Reichsbanner-„Schufo“ gegründet, die er kürzlich der erpaukten Öffentlichkeit vorführte. Wir entnehmen der „Volkswacht“ folgenden Schlußbericht über dieses statterstückernde Ereignis:

„Die Schufo kam in völlig selbstmännlicher Ausrüstung: zusammengerollte Dede, Kochgeschirr, Feldflasche, Brotbeutel, Spaten, dazu einheimliche Kleidung. Man darf hoffen, daß die Feinde der Republik intelligent genug sind, um aus der Tatsache dieser neuen Ausrüstung die erforderliche Schlußfolgerung zu ziehen.“

Kunde da: der wildgewordene Soldatenrat i. R. Hugo Frey hat „eine Schufo“ mit Feldflaschen ausgerüstet. Anscheinend soll wohl

- Montag, 10. November.
- 9.05: Schulfunk: Eine Liebungskunde des Schulorchesters.
 - 15.35: Das Kraftfahrzeug auf öffentlichen Wegen im Sinne der neuesten Reichsverordnung.
 - 16.00: Nieder von Wagner, Moritz und Wegner. Gesungen von Gerhard Verlermann (Bass).
 - 16.30: Naturwissenschaftliche Bücher.
 - 16.45: Ehre aus Opern (Schallplatten).
 - 17.15: Dr. Hans Hermann Adler: Kulturfragen der Gegenwart.
 - 17.40: Erich Landberg: Zeitung lesen — aber wie?
 - 18.10: Stud.-Kat Dr. Kottowski: Der Staat der Demokratie.
 - 18.35: Das wird Sie interessieren!
 - 19.00: Abendmahl der Funkkapelle. Delibes-Oper: Gastspiele aus dem Ballett „Salva“ — Vol. Straub: Walzer. — Blauenfelsburg: Polonaise. — Naad: Liebeswalzer. — Wessow: Polonaise. — Tolla: Schlagerpolka.
 - 20.00: Ministerialrat Hans Goslar: Die Reichsverfassung.
 - 20.30: Susan Mandel geigt. Mozart: Sonate F-dur. — Bogdan: Klavier. — Glud-Mandel: Ballett lento. — Dajerna-Mandel: Arieta slvanola. — Mandel: Lied: Amerikanischer Volkston.
 - 21.30: Generalsekretär Brnh. Spring und Volksbuchredakteur Ernst Moring: Die Auseinandersetzung: Ueber religiösen Sozialismus.
 - 22.30: Intendant Dr. Kempfendor: Aufführungen des Schlesiischen Landestheaters.
 - 22.45: Funktionärer Briefkasten.

- Dienstag, 11. November.
- 12.35: Herbstarbeiten im Gesangschor.
 - 15.35: Kinderstunde: Wie tief sind die Meere?
 - 16.00: Unterhaltungsmusik. Kapelle Gottschall.
 - 16.30: Das Buch des Tages: Evangelium?
 - 16.45: Unterhaltungsmusik. Kapelle Gottschall.
 - 17.15: Döring: Walzer Rosenbergs: Technisches aus meinen Erinnerungen als Ballonbesitzer.
 - 17.40: Ranonitus Dr. Die: Erwerb und Verlust der Staatsangehörigkeit.
 - 18.10: Dr. Joh. Rahmann: Katholische Staatsauffassung.
 - 18.35: Erziehungsberatung für proletarische Eltern.
 - 19.10: Als der Großvater die Großmutter nahm (Schallplatten).
 - 20.00: Ministerialrat Goslar: Die Reichsverfassung.
 - 20.30: Aus dem großen Konzerthausaal Breslau: Die Comedien Harmoniklingen. Wittw.: Marcel Wittich.
 - 21.45: Richard Suellenbeck liest aus seinem Roman „China ist mein Land“.
 - 22.15: Berlin: Ehebrecher Dr. Nulder: Falsche Zeitungsfälscher.
 - 23.00: Witzenthalten der Mitglieder der Freunde Schlesiens & Wittenberg, 12. November.

- Wittwoch, 12. November.
- 16.00: Gleiwitz: Jahresausstellung des Bundes für bildende Kunst in Oberschlesien.
 - 16.15: Gleiwitz: Das Buch des Tages: Neue Bücher über D.S.
 - 16.30: Gleiwitz: Carl v. Dittersdorf (1739—1799). Konzert für Klavier mit Begleitung von zwei Violinen und Cello. Kammerorchester Hindenburg.
 - 17.35: Unterhaltung: Ueber die Aufbauschule. — Wirtschaftskunde im Unterricht der höheren Schulen.
 - 18.10: Gleiwitz: Zur Volkstunde des schlesischen Menschen.
 - 18.30: Gleiwitz: Die ober-schlesische Naturlandschaft.
 - 18.50: Gleiwitz: Kreuz und Quer durch D.S.
 - 19.00: Gleiwitz: Märche und Walter aus D.S. Abendmahl der Kapelle der Königin Luise-Grube, Hindenburg.
 - 20.00: Gleiwitz: Landeshauptmann Wolskel spricht.
 - 20.30: Böhmer Abend mit Ludwig Wanzel Lommel.
 - 21.45: Gleiwitz: Die Bergkapelle spielt. Kapelle der Königin Luise-Grube, Hindenburg.
 - 22.20: Dr. Peter Epiteta: Aufführungen der Breslauer Oper.
 - 22.35: Reichstagschrift. Wiederholungs- und Diskussionsstunde.

- Donnerstag, 13. November.
- 9.05: Schulfunk: Bange machen gilt nicht!
 - 12.35: Dipl.-Landwirt Dr. Dietrich: Bodenreaktion und Düngung.
 - 15.35: Kinderstunde. Gedächtnis von Schelmen und Narren.
 - 16.00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
 - 16.30: Das Buch des Tages: Historische Romane.
 - 16.45: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
 - 17.15: Dr. Bauer: Maßnahmen gegen unbedeutendsten Unternehmungsbeginn.
 - 17.40: Dipl.-Landw. S. Briefe: Der heutige Stand der D.M.E.D.
 - 18.10: Prof. Dr. S. Nord: Sozialistische Staatsauffassung.
 - 18.35: Die Arbeitsvermittlung im Arbeitsamt.
 - 19.00: Abendmahl auf Schallplatten.
 - 20.00: Min.-Kat S. Goslar: Die Reichsverfassung.
 - 20.30: Zu Wilhelm Raabe's Gedächtnis (gest. 15. 11. 1910). Die Welt von Hinderode. Hörchen von Wilhelm Raabe's Gefährten.
 - 21.20: Alexander Runge: Bild in die Zeit.
 - 21.55: Abendmahl der Funkkapelle. Aus modernen Operetten.
 - 22.45: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Funkkapelle. — In einer Pause, etwa 23.10: Dr. Ballama: Spätherbst in der Sowjet-tauer Heide.

- Freitag, 14. November.
- 15.35: Stunde der Frau. Dr. Grete Steinberg: Anselm Feuerbach Mutter.
 - 16.00: Leopold Stokowski dirigiert. Schallplatten.
 - 16.20: Das Buch des Tages: Ausländische Erzählerinnen.
 - 16.35: Leopold Stokowski dirigiert. Schallplatten.
 - 17.00: Klara Schallika-Krüger: Frauen lesen Zeitung.
 - 17.25: Reg.-Assessor Heider: Die Preussische Verfassung.
 - 17.50: Die Zeit in der jungen Dichtung. Prosa von A. A. Richter.
 - 18.30: Geh. Reg.-Kat Prof. Dr. Selzig: Die monarchistische Staatsauffassung.
 - 19.00: Abendmahl der Funkkapelle. Aus der alten Kiste.
 - 19.40: Min.-Kat S. Goslar: Die Reichsverfassung.
 - 20.15: Aus dem Stadttheater Neulben D.S.: Weichen von Montmartre. Operette in drei Akten. Musik von E. Kalman.
 - 23.15: Die tönende Wochenchau.

mit Wasser gesprüht werden, wenn die Nazis auf die Frey-Gard schießen. Während Hugo hier seine neue Truppe mit den geschirrten Klappen läßt, um das Faschistenpad zu erschrecken, liegt die österreichische Bannerei, der „Schuhbund“, kampflös und leitet noch im Besitze des proletariats befindlichen Waffen an faschistischen Heimwehrverbänden aus. Zu was brauchen die Arbeiter Waffen? — Lassen die deutschen und die österreichischen Freyheiliger. Sie wollen den mordgierigen Faschismus mit Besenteln und Feldflaschen bekämpfen. Anscheinend sind das weisungsmäßig zugelassene Mittel...

Schredliches hat sich begeben. Die Seiten sind von der „Schlesiischen Zeitung“ verkleumdet worden. Ein kleiner Artikel mit der Ueberschrift:

Eine üble Lüge der „Schlesiischen Zeitung“

auf der zweiten Seite des Frändelplatzblattes besetzt mit dieser Sache und man meint wunder, was da passiert ist. Der euch: die „Schlesiische“ hat behauptet, daß bei einer sozialdemokratischen Tagung am Niederwaldendmal von der Tagungsteilnehmern die Internationale gesungen worden sei. Durch fühlte sich nun das Schwarzrotgoldene Kranold-Papier die vaterländischen Hühneraugen getreten, und jetzt in den Hörschönen über diese „Verleumdung“. Ist ja auch wirklich eine dumme Bute, die alle Hugenberg-Lante von der Schweidnitzer Straße, unseren braven patriotischen Expeditions-Spielern nach zulegen, sie fängen am Niederwaldendmal die Internationale. Eher geht ein Hitler durch ein Kadelbör, als daß ein deutscher Expeditionsbesitzer die Internationale singt, noch dazu am Niederwaldendmal. Und das ist ja auch ganz in Ordnung. Sie haben damit nach der vaterländischen Parole: Deutsche Sozialdemokratie singt nur deutsche Lieder! Aber ärgern Sie sich nicht über die „Schlesiische Zeitung“, Herr Kranold! Wir glauben diesem Blättchen nicht. Wir haben Sie immer für einen zuverlässigen Vaterlandsfreund gehalten. In diesem Sinne: mit gerollter Dede selbstmännlich immer rin in die deutsche Freyheit!

Eine halbe Million neue Bauernhöfe

den Kollektiven beigetreten

Moskau, 7. November. (Telegraphen-Agentur der Sowjetunion.) Die Blätter berichten von einem neuen starken Zustrom der Einzelbauern zu den Kollektivwirtschaften. So sind in der Zeit vom 1. September bis zum 20. Oktober im Nordkaukasus weitere 51 000 Bauernwirtschaften den Kollektivwirtschaften beigetreten; an der Niederwolga haben 48 000 Einzelwirtschaften ihren Beitritt vollzogen, in der Krim 4100, im Uralgebiet 4200, in Kasachstan 151 000, im Zentralen Schwarzerdegebiet 27 000. Insgesamt haben sich in der Sowjetunion im September und in der ersten Oktoberhälfte 500 000 Bauernhöfe den Kollektivwirtschaften angeschlossen.

Es gibt keine Arbeitslose

„Was?“ rief der Abteilungsleiter vom „Roten Putzlohn“ und schlug mit der Faust auf den Tisch — „Hier wird immer noch von zehntausenden Arbeitslosen an der Moskauer Börse gesprochen und wir bekommen keinen einzigen ungelehrten Arbeiter zugewiesen? Säuerlich! Wird mal selber hingehen.“

Auf dem Moskauer Arbeitsnachweis alles leer. Nur auf einem Gang Leben: Dort werden Arbeiter und Arbeiterinnen für die verschiedenen Kurse und Schulen eingeteilt.

Unser Abteilungsleiter stapft zum Vorstand. „Ueber Genosse, bitte, erkläre mir mal gefälligst den Widerspruch: Tausende von Arbeitslosen angeblich, doch kein einziger wird uns zugewiesen.“ „Fast recht, Genosse. Es besteht schon seit Monaten ein Widerspruch. Wir sind gerade dabei, eine Kontrolle durchzuführen.“

Die Kontrolle ergab, daß im ganzen 8500 Personen Unterbringung bezogen. Auf die Aufforderung der Börse, daß alle Registrierten sich melden möchten, erschienen nur 3152 Personen, von denen aber 630 bereits in Arbeit standen. Von den übrigen bleibenden 2502 erhielten 118 Arbeit zugewiesen und 235 wurden den Umschulungskursen zugeführt. 750 Personen weigerten sich überhaupt, irgendwelche Arbeit anzunehmen.

In allen anderen Städten und ländlichen Gebieten der Sowjetunion lagen die Verhältnisse genau so. Der „Widerspruch“ war restlos aufgelöst: einige tausend konterrevolutionäre Banditen, die sich auch im letzten Jahr des großen Umschulungs vor der Arbeit gedrückt hatten, bezogen weiterhin auf Kosten der Werktätigen Unterstützung.

Ein Dekret machte mit diesem Unwesen Schluss: die Auszahlung von Erwerbslosenunterstützung wurde eingestellt, da das Land nach Arbeitskräften hungert.

Der Sozialismus hat die Arbeitslosigkeit, diese Geißel aller kapitalistischen Länder, restlos liquidiert.

Meuterei der Marinesoldaten im Hafen von Cherbourg

Paris, 7. November. Wie erst jetzt bekannt wird, ist es unter den im Hafen von Cherbourg beschäftigten Marinesoldaten zu einer Meuterei gekommen, die sich über mehrere Tage erstreckte.

Diese Soldaten haben das Vorrecht, zu Hause essen zu dürfen, wofür ihnen sechs Franken am Tage als Entschädigung vergütet werden. Durch einen Ministererlass wurde jedoch in den letzten Tagen verfügt, daß die Soldaten ihre Mahlzeiten im Marinearsenal einzunehmen hätten und die Vergütung aufgehoben würde. Aber die 1600 Soldaten verweigerten geschlossen die Annahme der Nahrung im Arsenal. 21 von ihnen wurden dafür mit acht Tagen Arrest bestraft, und ein Anschlag kündigte strenge Maßnahmen an, falls sie auf ihrer Weigerung beharren sollten. Nichtsdestoweniger hat sich auch am Dienstag und Mittwoch eine große Reihe unter ihnen geweigert, zum Essen anzutreten. Drei von ihnen wurden zu fünfzehn Tagen strengen Arrests verurteilt, während 24 von der Beförderungsliste gestrichen wurden.

Arbeitermassen verjagen Pilsudski-Zuschüßler

„Verbotene“ kommunistische Wahlkundgebungen mit tausenden Teilnehmern

Warschau, 7. November. In Plozd und Ciechanow fanden antipilsudskische Massenkundgebungen statt. Die Kundgebungen gegen den Pilsudskismus und für die Arbeiter- und Bauernregierung in Polen wurden von den anwesenden Arbeitern und Bauern mit Begeisterung angenommen. Ueberall wurde gegen die Ungültigkeitserklärungen der antipilsudskischen Wahlzettel und gegen den Terror der Strafexpeditionen in der Weichselregion protestiert.

Ein kommunistischer Streiktrupp, bestehend aus 25 „Streiker“, versuchte, eine Kundgebung in Ciechanow zu sprengen, wurde aber von den Arbeitern in die Flucht geschlagen. Am nächsten Tage fand in Ciechanow eine Kundgebung statt, an der tausend Arbeiter und Bauern teilnahmen. Es gelang der Polizei nicht, einen Redner zu verhaften, und auch nicht, die Menge zu zerstreuen, ehe große Verstärkungen eingetroffen waren.

Hungerdemonstranten verurteilt

Wien, 7. November. In Budapest wurden vier Arbeiter, die als Teilnehmer an dem kommunistischen Hungermarsch am 1. November verhaftet worden waren, zu Kerkerstrafen von vier Monaten bis zu einem Jahr verurteilt.

Nach der Anklage hat der Spenglergehilfe Bela Brudner die Fensterscheiben einer Straßenbahn eingeschlagen und dem Wachmann, der ihn verhaften wollte, einen Fußtritt versetzt, der einen Beinbruch zur Folge hatte. Der Tischlergehilfe Maghar Schönböcker, der Arbeiter Nikolas Szere und der Koch Franz Wilfsansky haben angeblich die Fensterscheiben mehrerer Geschäftslokale eingeschlagen; als man sie verhaften wollte, leisteten sie Widerstand.

Hitler fordert Weltfront gegen Sowjetunion

In das Militärbündnis mit dem „Erbsfeind“ muß Amerika und Japan einbezogen werden

Der „Völkische Beobachter“, das Zentralorgan der Hitler-Partei, beantwortet in der Donnerstagnummer die neuerlichen Fragen Hervés, wie sich die NSDAP. zu einem Militärbündnis mit Frankreich gegen die Sowjetunion stelle. Der Führer der Nazi-Partei gibt auf die Anfragen folgende aufsehenerregende Antwort:

Als Führer der nationalsozialistischen Bewegung binne er niemals einem Militärbündnis auf so beengter Grundlage (1) zustimmen. Eine Militärbündnis zur Aufrechterhaltung des zu bildenden europäischen Status quo (d. h. imperialistische Neuankettelung Europas, die Reich.) sowohl, als zur Abwendung der bolschewistischen Gefahr (2) habe seiner Ueberzeugung nach nur dann einen Sinn, wenn alle großen europäischen Nationen in diesem Bunde gleichberechtigt (3) vereinigt seien und die USA. sowohl als Japan, wenigstens soweit es den Schutz der menschlichen Kultur vor der bolschewistischen Barbarei (4) betreffe, daran teilnehmen.

Was die imperialistischen Räuber aller Länder bis zur Stunde noch nicht vollkommen zuzugebracht haben, dafür

offertiert sich der Hitler. Hier steht dieser Führer der nationalsozialistischen „Arbeiterpartei“ vor der gesamten Arbeiteröffentlichkeit als der Sprecher des Bündnisses aller imperialistischen Räuberstaaten gegen den ersten Arbeiterstaat der Welt. Und zu diesem Bündnis ist ihm nicht nur der französische „Erbsfeind“ recht, sondern das klassische Land der Bank- und Börsenfürsten, Amerika, das die Young-Planen aus dem deutschen werktätigen Volke herauslauge, und das imperialistische Japan, das die Völker des Ostens knechtet und die chinesische Revolution mit ihren Panzerkreuzern und Militär in Blute zu erstickt versucht.

Das sind die Gründe des Faschisten Hitler an die Sowjetunion am 13. Jahrestag des Sieges der russischen Arbeiter über ihre Ausbeuter.

Diesen Hitler, den Vorkämpfer der internationalen Börsenjobber, der die schmutzige Fahne der Intervention des Weltkapitals gegen den Sozialismus erhebt, den müssen sich die Arbeiter vormerken. Und auch die nationalsozialistischen Arbeiter müssen sein wahres, arbeiterfeindliches Gesicht erkennen und Rechenschaft von der Partei fordern, die zur Schande und Täuschung der Massen das Wort „Sozialismus“ im Titel führt.

Japanische Arbeiter unterstützen die Aufständischen von Formosa

Die Menschenjagd auf Formosa geht weiter

Tokio, 7. November. Laut einer offiziellen Mitteilung der japanischen Regierung wurden die meisten Teilnehmer des Aufstandes auf Formosa von den japanischen Truppen ergriffen. In den Wäldern der Insel halten sich nur einzelne Gruppen der Aufständischen verborgen. Die Operationen der japanischen Truppen dauern fort.

In Tokio und Osaka wurden auf Initiative der japanischen Partei „Senso Kutaisuto“ Arbeiter- und Bauernkonferenzen abgehalten. Beide Konferenzen wurden von der Polizei aufgelöst, wobei zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Dennoch konnte auf der Konferenz von Tokio, an der etwa 500 Vertreter lokaler Arbeiter- und Bauernverbände teilnahmen, eine Reihe Resolutionen gefaßt werden, darunter eine Resolution über die Feier des Jahrestages der Oktoberrevolution, über den Kampf gegen die Kriegs-

gefahr und gegen die gewalttätige Unterdrückung der Arbeiterkategorien durch die Polizei. Die Auflösung der Konferenz erfolgte, als die Resolution gegen die Ausrottung der Eingeborenen der Insel Formosa durch die japanischen Imperialisten von einem Konferenzteilnehmer beantragt wurde.

Sturm auf das Bombayer Polizeipräsidium

Bombay, 7. November. In Bombay zogen zehntausende von erregten Arbeitern nach den letzten Massenverhaftungen vor das gutbesetzte Polizeipräsidium. Tausende von Polizisten vertrieben die Menge nicht zu zerstreuen. Das Gebäude wurde mit Steinen und Flaschen bombardiert. Bei dem Vorgehen der Polizei wurden dreißig Polizisten und vierzig Indier verletzt.



(Copyright by Internationaler Arbeiter-Verlag, Berlin.)

34. Fortsetzung.

Unterdessen entfalteten sich die in der Essener Straße gestauten Arbeitertrupps rechts von dem kleinen Bahnhof und links im Schutze der Böschung des Tivoliteiches zu einer Angriffsreihe bis zum Bahndamm, wo Jermads Kumpel ein starkes Blankenfeuer nach dem Viehhof hin unterhielten. Und immer lebhafte Abteilungen stampften unter dem Gesang der Internationalen heran.

Es war ein herrlicher März morgen — der 19. März. Das Sonnenlicht zitterte in unzähligen Reistropfen, leuchtete in frohen, müden Augen, teilte sich den strapazierten Körpern mit und raffte sie auf zu neuer Kraft.

„Genossen, Sprung auf! — Marsch — marsch!“ Wie früher auf dem Exerzierplatz, wie von einem gespannten Bogen geschneit, — hopp — in elastischen, kraftvollen Sätzen, über den tauenden Boden, hopp — hingeworfen. Gewehr vor und ein paar Schuß abgefeuert, um die Nachspringenden zu decken. Nicht wie früher, ein kreidebleicher, schlatternder Leutnant dahinter, nein, hier ging es ohne Führer. Jeder war der Führer. Sie waren Soldaten mit ganzem Herzen, doch Soldaten ohne jeden Zwang ohne den verhassten Kadavergehorsam. Sie prallten, ohne zu jögern, gegen den Tod an, der ihnen aus Dugenden von Maschinengewehren entgegenlag. Sie w...ten, warum! Nicht für eine winzige Gruppe Kriegsgewinnler und Ausbeuter — für sich! Für die Freiheit der werktätigen Klasse!

Ein blutiger Bursche nestelte ein Stück rotes Tuch auf einen Stock. Er schwenkte die improvisierte Fahne. „Los — folgt!“ Er schrie einen wartenden Trupp an und setzte über einen Schwellengau. Zwanzig, dreißig hinter ihm her. Hopp — hopp — hopp — über den Eisengau.

„Nach rechts schwärmen!“ Sie stürzten rechts von der Ziegelei immer im Sprung vorwärts, über die Ziegelei hinaus bis zu den ersten Häusern von Freiheit. Sie knallen dort aus den Häusern, aus allen Deckungen auf den Viehhof, der noch wenige hundert Schritte entfernt ist. Auch Fritz Raup läßt Teilgruppen fertig machen und weiter springen. August Bramm rennt mit fünf Kumpels vor. Mitten im Sprung greift er nach dem linken Bein, prümmt sich und fällt in die Knie.

Fritz Raup bemerkt es im Laufes, schreit seinen Leuten zu: „Los, weiter!“ — und wirft sich neben dem Verwundeten hin. „August, was hast du?“ August Bramm überwindet die Schwäche, die ihn beim Anblick des herausquellenden Blutes befallen hatte, preßt beide Hände gegen das zerschmetterte Bein und beißt auf die Zähne. „Knochen kaputt, Fritz! Warte nicht, mach, daß du weiter kommst, ich werde schon allein fertig!“

Der Speichel quillt zwischen den Zähnen hervor, sein Gesicht wird fremd im rasenden Schmerz, doch er lehnt Raups Hilfe ab und treibt ihn weiter. „Geh, Fritz, mach vorwärts!“

Fritz Raup springt geduckt auf und legt seinen Kameraden nach. Bramm wälzt sich hinter einen Ziegelhaufen in Deckung und zerreiht seinen Mantel, mit einem Luchslappen verbindet er das klaffende Bein, aus dem das Blut sprudelt. Ueber ihn hinweg springen die Stürmenden, rufen ihm aufmunternde Worte zu. Er nicht, treibt die Jögern weiter. In seiner Nähe schlägt ein Neoterer ins Brachland. Der Körper ruht im Todeskampf, dann bleibt er reglos liegen. Aus dem zerschossenen Kopf fließt Blut in den schlammig-grasbewachsenen Boden. Noch im Tod umkrallt die braune, magere Hand das rostige Gewehr.

Der linke Flügel wird verstärkt. Hagener, Gellertschener, Dortmund und Rothhauser Genossen. Kleinere Trupps werden in Abständen mit ortskundigen Führern über den Sallenberg vorgeschickt, mit dem Auftrag, bis zur Golschmidt-Fabrik vorzudringen, den Viehhof zu umgehen und von der Stadtseite her anzugreifen.

aus und schleicht sich damit am Bahndamm entlang bis zur Umzäunung des Viehhofes; links von der Herzogstraße. Dort ist das Feuer schwach. Im Taglicht sieht er die sich rechts in der Front vorwärts wühlenden Rotarmisten.

„Handgranaten bereitmachen!“ flüstert er den Nächstkauern den zu. „Sagt es den anderen durch!“ Dann schiebt er sich vorsichtig an der Außenseite empor und lugt in den Viehhof. Ein Schuppen verperrt ihm den Ueberblick, hinter dem Schuppen taucht ein Maschinengewehr. Eine heisere Stimme schimpft und schreit: „Keiner läuft mir hier fort, verstanden! Es wird weiter geschossen!“

„Die Roten sind doch schon da!“ — quäht ein anderer. Die Stimme zittert in Todesangst.

„Sie sollen schießen, Sie Feigling!“ schreit der erste. Das Maschinengewehr knattert. Jemand gibt den Kumpels ein Zeichen. Sie rücken näher an ihn heran. „Aufpassen!“ Seine Hand zeigt in die Richtung des Maschinengewehrs. — „Alle auf einmal dorthin schmeißen, dann rasch über die Mauer und auf geräumt!“

„Achtung!“ — Die Handgranaten werden abgezogen. — „Jetzt — Feuer!“ — Die Handgranaten schwirren hinüber. Die Werfer ducken sich tief und warten gespannt. „Wumm — wumm — brach — brach!“ Es prasselt von Felsen, Holzteilen, Steinen Wellende Schreie dazwischen. Das Maschinengewehr ist verstummt.

„Los, rüber!“ — schreit Jermad und legt mit einem mächtigen Satz über die Mauer. Hopp — hopp — hopp, die Kumpels nach. Um den Schuppen herum. Da liegen Tote und Verwundete. Die Verwundeten schreien. Im Hintergrunde des Schuppens, zwischen anderen Schuppen, fliehen Grüne. „Handgranaten nach!“ brüllt Jermad. Die Dinger wirbeln durch die Luft. „Brach — wumm — brach!“

Kein Halten mehr. Die Grünen sind überrollt; von der Stoppenberger Straße her überklettern die Rotarmisten die Mauern und Zäune. Reihem Brechen in die Zäune, fluten schreiend in den Viehhof. Ueberschwemmen ihn. Hier und dort eine verzweifelte Gruppe der Uniformierten. Sie kriechen auf die Angreifer noch auf wenige Meter Entfernung. Sie werden mit Köpfen totgeschlagen. „Kameraden, Gnade!“

Jupp Jermad rüht einen Stoßtrupp mit Handgranaten

Rund um den Erdball

Opfer der Arbeitslosigkeit und des Systems

Der Mord an dem Berliner Uhrmacher Ulbrich

Am 29. Oktober wurde in der Bronthelmer Str. 5. im Norden Berlins, der Uhrmacher Ulbrich ermordet aufgefunden. Das Verbrechen ist überraschend schnell aufgeklärt worden. Es stellt sich heraus als eine grausame, mit kaltblütiger Ueberlegung durchgeführte Tat. Die Anstifterin des Mordes ist ein 16jähriges junges Mädchen, das im fünften Monat schwanger ist und ihre Helfer sind zwei junge Burschen. Diese furchtbare Tat ist eine Folge der beispiellosen Not, in der sich heute weite Kreise der proletarischen Jugend in Deutschland befinden. Arbeitslos, hungernd, allen schlechten Einflüssen ausgesetzt, verüben haltlose Menschen solche furchtbaren Verbrechen.

Gestern wurden die Täter verhaftet. Die Urheberin des Verbrechens ist ein sechzehnjähriges hübsches Mädchen, namens Lieschen Neumann. Das junge Mädchen ist bereits im fünften Monat schwanger. Die Mittäter sind ihr Bräutigam, der Kutscher Richard Stolpe und dessen Freund, ein Zeitungsfahrer Erich Benziger.

Die Polizei kam auf die Spur der Täter durch absonderliche Gewohnheiten des ermordeten alten Uhrmachers Ulbrich. Ulbrich hatte mit einer ganzen Reihe von jungen Mädchen Verbindungen. War er mit ihnen bekannt, so machte er von ihnen Al-Photos.

Unter den Photographien befand sich auch die der Lieschen Neumann. Lieschen Neumann war noch nicht lange mit ihm bekannt, wurde von diesem aber sehr geliebt. Ulbrich beschenkte sie des öfteren mit Geld, Schmuckstücken und Uhren. Das Mädchen, das keine regelmäßige Beschäftigung hatte, betrachtete die Geschenke bald als eine bequeme Einnahmequelle und richtete an Ulbrich bald immer größere Forderungen. Ulbrich lehnte aber nach einiger Zeit diese Forderungen ab. Zur Erklärung des Zustandes dieses Mädchens muß man die außergewöhnlichen Wirkungen einer Schwangerschaft bei einem so jungen Menschen mit in Betracht ziehen.

Wie es zu dem Verbrechen kam

Als Ulbrich sich weigerte, dem Mädchen weiterhin Unterstützung zuteil werden zu lassen, verabredete es sich mit ihrem Freunde, daß man mit Gewalt holen müsse, was man nicht freiwillig bekam. So entstand der Gedanke, einen Raubüberfall zu verüben. Stolpe besprach sich mit seinem Freund, dem Zeitungsfahrer Benziger. Bei einer gemeinsamen Unterredung fand es das junge Mädchen zu riskant, einen Raubüberfall durchzuführen, da man leicht erkannt werden könne. Lieschen Neumann war dafür, den Uhrmacher zu ermorden, um ihn, als den einzigen Zeugen der Tat zu beseitigen. Nach anfänglichem Zögern ließen sich ihre Freunde auch dazu überreden.

Am Abend des 28. Oktober

Am Abend des 28. Oktober wollte Lieschen wieder zu Besuch bei Ulbrich. Dieser Abend war zur Durchführung der furchtbaren Tat ausersehen. Alle Einzelheiten waren vorher besprochen worden. Der ahnungslose Ulbrich hatte noch Teegebäd und Weintrauben zum Empfang des Mädchens eingekauft. Stolpe und Benziger vertrieben sich die Zeit bis um 21 Uhr auf einem Kummelplatz und postierten sich nachdem in der Nähe des Geschäfts von Ulbrich. Wenn das Licht in dem Wohnerschlag ausgeht, dann sollten sie in den Laden eindringen. Das war das verabredete Zeichen.

Inzwischen hatte sie heimlich die verschlossene Ladentür geöffnet und begab sich dann mit dem Mann zur Ruhe. Kurze Zeit darauf ging das Licht aus. Die beiden öffneten leise die

Ladentür und drangen ein. Als sie in den dunklen Geschäftsräumen einen Gegenstand umwarfen, fuhr Ulbrich hoch und wollte nachsehen. Das junge Mädchen beruhigte ihn jedoch wieder.

Mit dem Kissen ersticht

Als alles ruhig geworden war, stürzten die beiden Burschen hinter den Vorhang, faßten den Uhrmacher und drückten ihn mit dem Gesicht ins Kissen.

Burchstich muß der Kampf gewesen sein, der sich hier in der Dunkelheit abspielte.

Wiederholt verloren die Burschen den Mut und wollten fliehen. Das junge Mädchen hatte aber ein Beil ergriffen und erklärte, daß es Ulbrich den Schädel einschlage, wenn die Jungen zu fliehen seien. Nach einer Stunde gab Ulbrich kein Lebenszeichen mehr von sich.

Flucht und Verhaftung

Als das junge Mädchen das erstmal verhaftet wurde — ihre Entdeckung erfolgte auf Grund der Alphotographie, — bestritt sie jeden Zusammenhang mit dem Verbrechen. Es gelang ihr aber nicht, ein Alibi für den betreffenden Abend nachzuweisen. Mittlerweile war bekannt geworden, daß ihre beiden Freunde die Flucht ergriffen hatten. Sie wurden von Kriminalbeamten in Rebel bei Stettin in Haft genommen und nach Berlin transportiert. Hier bequamen sich die drei dann, ein Geständnis abzulegen. Ihre Beute betrug 80 Mark, ein paar Uhren und Ringe.

Fassunglos jammert die bürgerliche Presse ausföhrlich dieses Falles über die Verrohung der Jugend. Wer trägt aber daran die Schuld?

Einzig und allein das heutige System, das junge Menschen zu solchen Verbrechen erzieht und treibt.

Hochwasser jetzt vor Küstrin

Warthe- und Nezegebiet schwer bedroht — Zahlreiche Betriebe stillgelegt

Frankfurt a. O., 7. November. Die Flutwelle der Oder hat gestern morgen Frankfurt passiert und steht jetzt dicht vor Küstrin, wo sie bis jetzt einen Höchststand von 4,10 Metern erreicht hat. Die Ströme an der Oder stehen schon so hoch unter Wasser, daß dort der Ribbenverland eingestellt werden mußte und viele Arbeiter zum Feiern gezwungen sind.

Im ganzen Gebiet der Warthe und Neze steigt die Hochwassergefahr. Der Nezebruch gleicht einem See, aus dem die vollständig überschwemmten Dörfer wie kleine Inseln herausragen.

Die Wasserschäden in Frankfurt a. O. haben einen ungeheuren Umfang angenommen. Noch immer müssen die Betriebe feiern. Trotzdem der Magistrat beruhigende Mitteilungen herausgibt, steht fest, daß die ganze Stadt noch immer vom Hochwasser bedroht ist.

Die Verbindungsstraße nach Guben ist fast zwei Meter hoch vom Wasser überpült. Vor dem Elektrizitätswert stehen die Fluten fuchhoch, doch sind bis jetzt noch keine Stromstörungen eingetreten. Der Verkehr in der Stadt wird mit Kähnen aufrechterhalten.

ständig müssen immer neue Wohnungen geräumt werden.

Die Lage im Großkraftwerk Finkenheerd ist so kritisch, daß jeden Augenblick mit der Einstellung der Stromlieferung gerechnet werden muß.

Bei Kostritz in der Nähe von Krossen ist der Deich gebrochen und die Bewohner von Groß- und Klein-Kostritz mußten fluchtartig ihre Wohnungen verlassen.

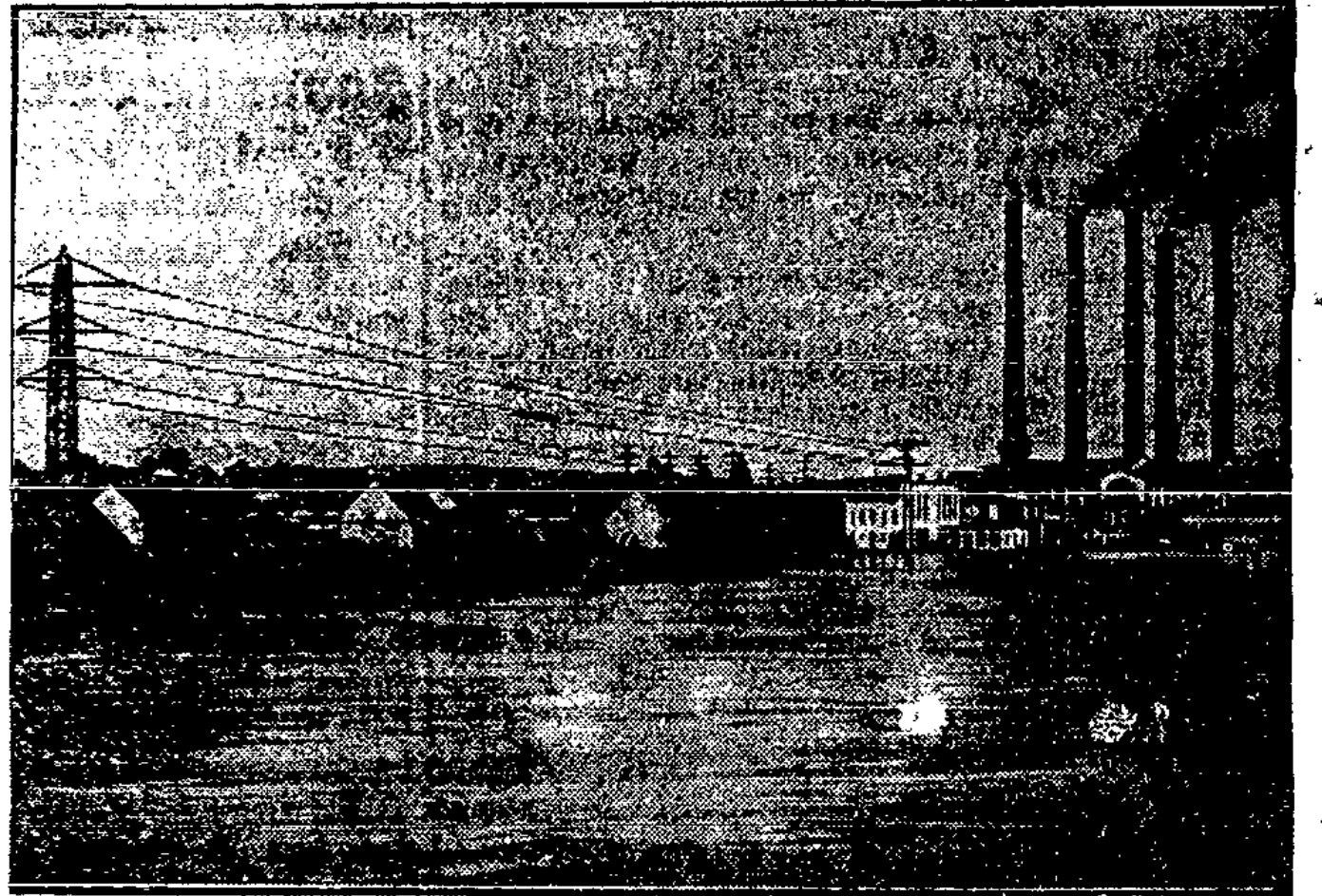
Krossen selbst steht völlig unter Wasser und ist von zwei Seiten her vollständig abgeschlossen.

Die Hauptgefahr besteht jetzt für Küstrin

und das ganze Gebiet oberwärts von Krossen. Die Bewohner von Schwarmsee, Glandow und Spitzthal mußten ihre Anwesenheit im Städtchen verlassen, eilweise ist das Vieh in den Fluten umgelom-

men. Auch die Dörfer Brenthofsbuch, Friedeberg-Bruch und Gottschimm sind völlig von der Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten. Auch die Odra, sonst ein winziges Flüsschen, hat sich in einen reißenden Strom verwandelt. Das Obratal steht beinahe einen halben Meter hoch unter Wasser.

Die Hilfsmaßnahmen der Behörden beschränken sich darauf, die am stärksten gefährdeten Dämme zu sichern. Um die Bewohner der kleineren Dörfer kümmern sie sich nicht. Die sinnlosen Beruhigungsversuche führen dazu, daß sich die Bevölkerung bis zur letzten Minute in ihren Häusern auf-



Das überschwemmte Kraftwerk Finkenheerd

Die Giltmischerin von Schwabmünchen

Sechsfacher Mord durch Arsen

Augsburg, 6. November. Die Verhandlungen des Schwurgerichts gegen Frau Eugenberger wegen Mordes und Mordversuches durch Vergiftung ihrer 4 Kinder und des Ehepaares Schropp wegen Erbtreibigkeiten führten schon am zweiten Tage zu einer schweren Belastung der Angeklagten. Die Tochter der Angeklagten, ebenso wie ihr Bruder und ihr Vater verweigern die Aussage. Aber ihr 24jähriger Sohn Josef erklärt, er habe mit der Mutter schon immer Streitigkeiten wegen der Auszahlung seines Erbteils in Höhe von 2000 Mark gehabt.

Auf die Frage, ob er glaube, daß seine Mutter auch ihm etwas ins Essen gemengt habe, behauptete der Sohn, sie habe auch die Großeltern vergiftet.

Der Verteidiger der Angeklagten weist demgegenüber eine Postkarte vor, in der ein gewisser Josef Beyerle mittelst, der Stiefvater der Eugenberger, Zerler, den sie ebenfalls vergiftet haben soll, sei chronischer Arsenikesser gewesen.

Belastend für die Angeklagte ist die Aussage des Kriminalkommissars, der bei ihr die Hausdurchsuchung vorgenommen hat. Damals war sie sehr aufgereggt und versuchte, eine Flasche Arsenik auszutrinken. Auch das Gutachten des Sachverständigen Dr. Kraßl, der Hausarzt der Familie Eugenberger war, ist sehr ungünstig. Er erklärt, daß das Ehepaar Zerler unter anfallenden Umständen plötzlich gestorben sei. Erst bei den Erkrankungen der Familie Schropp habe er an die Möglichkeit einer Vergiftung gedacht.

Ueber den Befund der Speiseprogen in den Mägen der Ermordeten berichtet der Sachverständige, daß in 100 Gramm unterjüchter Milch 0,038 Milligramm Arsenik enthalten gewesen seien. Auch in den Leichenteilen sei einwandfrei Arsenik nachgewiesen worden. Gestern nachmittag begannen die Aussagen der Untersuchungsrichter und der drei letzten Sachverständigen.

160 amerikanische Kumpel gemordet!

Nur 22 Bergarbeiter in Millfield lebend geborgen — Die Hälfte der Belegschaft im Gas und Gestein umgelommen

Bei der großen Schlagwetterkatastrophe in der Sunday-Creat-Grube bei Millfield (Ohio) ist nach den letzten Feststellungen die Hälfte der Belegschaft getötet worden. Von den 350 Bergleuten, die sich zur Zeit der Katastrophe in den Stollen befanden, konnten sich nur 130 rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Die Rettungsarbeiten gestalteten sich als schwierig, da nach der großen Explosion noch eine Reihe kleinerer Explosionen erfolgte. Die Stollen waren vollkommen verwüstet und mit giftigem Rauch erfüllt. Die Bergarbeiter, die sofort nach dem Bekanntwerden der Katastrophe zur Rettung ihrer Kameraden einführten, konnten nur noch 22 Lebende retten. Ueberall fanden sie die verkrüppelten oder verkohnten Leichen der Kumpel. Lage und Stellung der Leichen deuten darauf hin, daß viele ein Wettrennen mit dem Erstickungstod gelaufen sind.

Bisher sind erst 92 Leichen zu Tage gefördert worden. Die Jünglinge zu den übrigen sind veriperrt.

Ueber die Ursache der Katastrophe sind noch keine Feststellungen getroffen worden. Ebenso wenig ist bekannt, ob die Sicherheitsvorrichtungen ordnungsmäßig funktioniert haben.

Die gewaltigen Ausmaße der Explosion lassen darauf schließen, daß bei dem üblichen Sehtempo in den amerikanischen Kohlengruben entweder keine genügenden Sicherungen getroffen oder diese einfach nicht angewendet wurden.

Das erste russische Luftschiff

Moskau, 7. November. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion teilt mit, daß in den nächsten Tagen das erste leuchtende Luftschiff der Sowjetunion „Komjossolnaja Prawda“ in einem Dauerflug aufsteigen wird. Der Flug geht von Moskau über Tula—Kursk—Chertom—Stawjanj.

PROLETARISCHES FEUILLETON

Der Verfasser von „Zement“ im roten Berlin

Fedor Gladkow über den kulturellen Aufstieg der russischen Arbeiter und Bauern
„In Berlin herrschen die kommunistischen Arbeiter“

Fedor Gladkow, der Verfasser des bekannten Romans „Zement“, in dem er die ersten Anfänge des sozialistischen Aufbaus in der Sowjetunion schildert, hält sich zur Zeit in Berlin auf. In einer Unterredung gab uns Genosse Gladkow auf eine Reihe von Fragen die nachfolgenden Antworten.

Unsere wirtschaftliche Basis

Frage: Welches sind die wichtigsten Fortschritte, die die Sowjetunion gemacht hat gegenüber den Anfängen des Wiederaufbaus, wie Sie sie in „Zement“ schildern?

„Schon damals begann die Rekonstruktion auf einer ganz neuen technischen Basis. Wir wendeten die letzten Errungenschaften der Technik an. Die Elektrifizierung des Landes war die wichtigste Voraussetzung zur Schaffung einer breiten industriellen Basis für den Aufbau des Sozialismus. Neben der Errichtung neuer Fabriken — Metall, Textil, Chemie usw. — wurde besonders der Bau neuer Eisenbahnlinien in Angriff genommen.“

In diese Zeit fallen auch die ersten Anfänge der Kollektivierung der Landwirtschaft, die Organisierung mustergültiger Staatsgüter mit Riesenländereien, Riesefeldern, landwirtschaftlichen Maschinen usw.

Die Rekonstruktion auf allen Gebieten der Wirtschaft ist heute vor allem charakterisiert durch eine stürmische Aufwärtsbewegung und die aktive Teilnahme der Massen. Diese Mobilisierung der werktätigen Massen wird organisiert durch die sozialistischen Wettbewerbe, durch die Stoßbrigaden, die nach streng berechneten Plänen durchgeführt wird. Die Arbeiter selbst verändern diese Pläne, steigern das Ziel und das Tempo, bringen neue Vorschläge. Diese Bewegung hat ihre Wurzeln in den Massen selbst.“

Das Ende des Analphabetentums

Frage: Durch welche Tatsachen wird die Hebung des kulturellen Niveaus der arbeitenden Massen im Rahmen des Fünfjahresplanes charakterisiert?

„Im Fünfjahresplan, — der eine besondere Form des schöpferischen Schaffens der werktätigen Massen ist, — wird eine ganze Reihe großer und wichtiger kultureller Aufgaben gelöst. Die alten Kader der Ingenieure, Ärzte und Gelehrten genügen nicht mehr den Anforderungen des sozialistischen Aufbaus. Als Grundaufgabe erwies sich daher die Schaffung neuer Kader aus den Reihen der Arbeiterklasse.“

Wir bilden verlässliche technische Kader, die alten werden nur einen winzigen Bestandteil in ihnen bilden. Die alten Kader führten oft den Aufbau. In ihren Reihen bildeten sich Schädigungsorganisationen, vor allem in Konsumvereinen, im Transportwesen, in der Landwirtschaft.“

Die Liquidierung des Analphabetentums ist keine so wichtige Aufgabe mehr wie früher, denn der größte Prozentsatz der Bevölkerung besitzt bereits Elementarkenntnisse. Nicht mehr das grammatikalische Analphabetentum, sondern das technische und kulturelle Analphabetentum müssen wir überwinden. Die Bauern selbst schaffen in den Dörfern technisch und landwirtschaftlich geschulte Kräfte, sogar für Hirten sind besondere Lehrkurse eingerichtet. (Anatomie und Hygiene des Viehs.)

Das Schulwesen unterscheidet sich grundsätzlich von dem aller anderen Länder. Alle Schulen sind Betrieben angeschlossen, in denen praktischer Unterricht erteilt wird. Nach dem Besuch der Grundschule, der sieben Jahre dauert, ist jedem die Möglichkeit gegeben, das Hochschulstudium aufzunehmen.“

Außer den Technikerschulen haben wir noch Fabrik- und Schulen, die qualifizierte Arbeiter weiterbilden.“

„Marxistische Arbeiterschulung“

Fernunterrichtsbriefe für proletarische Selbstbildung

In den nächsten Tagen erscheint im „Verlag für Literatur und Politik“ das erste Heft der unter Redaktion von H. Dunder, A. Goldschmidt und K. A. Wittfogel herausgegebenen „Marxistischen Arbeiterschulung“. Die „Marxistische Arbeiterschulung“ ist ein System von Fernunterrichtsbriefen, das breitesten Massen die Möglichkeit bieten soll, sich konkretes proletarisches Wissen anzueignen.

Diese Fernunterrichtsbriefe werden die folgenden vier Kurse umfassen: Politische Ökonomie, Sozialistischer Aufbau, Geschichte der Arbeiterbewegung und Historischer Materialismus. Jeder Kursus besteht aus einer Serie von sechs bis acht Heften. Zunächst wird am 1. jedes Monats ein Heft über politische Ökonomie und am 15. jedes Monats ein Heft über Geschichte der Arbeiterbewegung erscheinen. Gleichzeitig wird beim Verlag (Planufer 17) eine Redaktionsabteilung „Marxistische Arbeiterschulung“ eingerichtet, die jede Anfrage aus dem Leserkreis gewissenhaft beantwortet wird.

Die „Marxistische Arbeiterschulung“ ist ein Unternehmen, das eine längst empfundene Lücke in der proletarischen Literatur ausfüllen wird. Sie gibt jedem Arbeiter, der sich das notwendige Wissen erwerben will und keine Gelegenheit hat, an Lehrkursen teilzunehmen, die Möglichkeit zum Studium des Marxismus. Aber auch jedem Kurssteilnehmer wird sie zur Vertiefung seines Wissens willkommen sein. — Nach Erscheinen des ersten Heftes werden wir noch ausführlich auf die „Marxistische Arbeiterschulung“ zurückkommen.

Der Alltag des Arbeiters

Frage: Wie drückt sich die Hebung des Kulturstandes im Alltagsleben des Arbeiters aus?

„Das Alltagsleben des Arbeiters befindet sich bereits heute auf einer neuen höheren Stufe. Wir organisieren die Sozialisierung des Privatlebens, die Beseitigung des individuellen Haushalts. Die Grundlage bildet die Er-



Fedor Gladkow

richtung gemeinsamer Küchen, Klubs usw. Alle Häuser und Wohnungen haben gemeinsame Radio-Anlage, jede Wohnung eigenen Lautsprecher.“

In den Arbeitspausen sammeln sich die Arbeiter im Hof oder im Klubraum. Jemand hält einen Vortrag oder man diskutiert über die Verbesserung der Arbeit im Betrieb, über technische Neuerungen, Erfindungen oder ähnliches. Jeder größere Betrieb

hat seine Industriekommission, die die Erfindungstätigkeit der Arbeiter fördert. Die Nachfrage der Arbeiter nach Büchern, ihre Teilnahme an Lesekreisen, an kritischen Diskussionen über irgendein neues Buch ist ungeheuer groß.“

Die neue „Dascha“

Frage: In „Zement“ schildern Sie als neuen Typus der Frau in der Sowjetunion die Arbeiterin Dascha. Welche Entwicklung macht heute die Frau in Sowjetrußland durch?

„Die Frau ist heute die aktivste Kraft in allen Fragen unseres gesamten Lebens. Viele Frauen sind Leiterinnen von Betrieben, in wirtschaftlichen und politischen Zentralen, Vorsitzende von Sowjets usw. In Dascha spiegelt sich das erste Stadium dieser Entwicklung wider. Sie stand noch mit einem Fuß in der Vergangenheit, bestrebt, die neue Frau zu schaffen.“

Unsere Frauen wollen nicht mehr Hausfrauen, nicht mehr an Haus, Mann und Kinder gebunden sein. Von der alten Familie kann man nicht mehr sprechen, sie ist verschwunden. Der Mann ist für die Frau nicht mehr die materielle Stütze, nicht mehr das Männchen, sondern der Genosse, der Kamerad. Noch hat sich die Frau nicht ganz aus den alten Traditionen befreit, aber die Knechtschaft der Frau auf materieller Basis ist verschwunden und mit ihr ein großer Teil der Tragödien von Liebe und „Treue“.“

Mein stärkster Eindruck von Berlin

Frage: Welche Eindrücke haben Sie von Berlin?

„Ich bin erst wenige Tage hier und hatte bis jetzt wenig Zeit, mir die Straßen und Wohnviertel Berlins anzusehen. Aber unverkennbar herrscht eine Kampfatmosphäre und eine Reihe kleiner Einzelheiten haben mir gezeigt, daß in dieser Atmosphäre die Kräfte der Arbeiterklasse gesammelt werden. Es herrscht eine ähnliche Luft wie drüben bei uns. Eine Luft gesteigerter Kraftentfaltung, auf die Spitze getriebener Anstrengung. Freilich geht sie hier in ganz anderer Richtung als bei uns. Es ist die Anstrengung, die die Arbeiterklasse macht, um ihre Kraft zum Sturz des kapitalistischen Systems zu sammeln. Die Kraft der kommunistischen Partei, ihre Stärke, ihre ungeheure Popularität zeigt sich sogar in den kleinsten Vorfällen an irgendeiner Straßenecke.“

Ich war jetzt in Ställen und obwohl dort die Arbeiter, besonders aber die Bauern, unter ungeheurem Druck des Faschismus stehen, fand ich doch in Mailand, in Genua und einigen anderen Städten starke revolutionäre Kräfte, die gegen den Faschismus kämpfen. Aber in Berlin herrschen die kommunistischen Arbeiter. Das ist der wichtigste Eindruck, den ich hier gewonnen habe.“

Arbeit unter Bajonetten / Von N. S.

Eine Kostprobe aus dem „Dritten Reich“

Als der Henker Horthy aus Kader kam, setzte neben der Massenschlächterei von Arbeitern und Kommunisten die Zwangsarbeit ein. Morgens um 6 Uhr schreckten uns, die Bewohner von Neupest, Militärtrumpeten an. Köpfe erschienen in den Fenstern der Mietkasernen. Zwei Soldaten bliesen aus voller Lunge die Trompeten. Andere Soldaten kamen im Lauffschritt mit aufgefingtem Bajonett an und sammelten sich auf einem Platz. „Wohin geht die Revolution?“ „Werden unsere Gefangenen befreit? Was geschieht hier?“

In einigen Minuten waren die Soldaten in Gruppen aufgeteilt. Sie drangen in die Wohnungen der Mietkasernen ein. Gegenüber aus einem Haus holen sie schon eine Frau und zwei junge Arbeiter heraus. Auch aus den anderen Häusern hört man Schreien und Weinen. Bald war der Platz schwarz von Menschen. Alle waren mager und zerfetzt. Ein Mann hatte einen Frauenschuh und einen Männer Schuh an. Viele Frauen trugen nur Lappen. Kinder ohne Hemd — wir Kinder haben immer mit den Augen auf der Erde gesucht, ob wir nicht irgendeinen Speisereste fänden. Ein junger Offizier teilte uns im Feldwebelton in Gruppen auf. Wir mußten genau so stramm stehen, als wären wir Soldaten. Ein alter Arbeiter konnte nicht mehr stramm stehen, seine Knie zitterten. Ein Soldat gibt ihm mit dem Kolben einen Stoß, daß er umfällt. Der Unteroffizier schreit ihn an: „Wo warst du im Weltkrieg, warst du kein Soldat?“

Unser Zwangsbataillon wurde zusammengestellt. Auf zehn Frauen und hungrige Kinder kamen vier Soldaten. Zuerst wurden wir nach einem Güterbahnhof transportiert. Die Regierung wollte erst ausprobieren, ob die Zwangsarbeit auch klappt, denn „kommunale Zwangsarbeit lohnt sich erst bei voller Arbeitsdisziplin“, schrieb damals das Regierungsorgan. Wir mußten Güterwagen für eine Expeditionsgesellschaft ausräumen. Die war natürlich überglücklich, daß sie so viele Arbeitskräfte umsonst bekommen konnte. An jeder Wagentüre stand ein Soldat. Im Innern des Wagens noch einer. Wenn er nur eine Minute weglief, setzten wir uns nieder, denn die Arbeit war für uns Kinder zu schwer. Nur manchmal half uns eine Frau; die Männer mußten Kohlen aufladen. So ging es bis Mittag. Da bekamen wir etwas dunkel gefärbtes Wasser von undefinierbarem Geschmack und ein Stück Brot. Nachmittags brachten wir kaum die Hälfte fertig. Als wir erfuhren, daß wir keinen Pfennig Lohn bekommen sollten, brachen wir die Räder auf und zerstörten die elektrischen Apparate, die

darin waren. Der Soldat bemerkte die Zerstörung und bemerkte auch, daß wir kaum die Hälfte schafften. Er rief den Unteroffizier und einen Angestellten der Expeditionsgesellschaft. Beide schlugen uns blutig. Aber gegen drei Uhr nachmittags hatten nicht nur wir aufgehört, auch die Arbeiter setzten sich zur Ruhe. Zuerst prügelten uns die Soldaten, aber schließlich mußten sie uns sitzen lassen, weil wir zu erschöpft waren. Am Abend wurden wir unter Bedeckung nach Hause getrieben.

Am nächsten Morgen bekam jeder einzelne von uns Prügel. „Weil wir arbeitslos und Faulenzer seien“, sagten die Offiziere. Ein eifriger Unteroffizier drohte sogar mit Erschießen, wenn wir es wieder so wie gestern machen würden. Wir mußten zu Fuß einige Kilometer aus der Vorstadt hinausmarschieren auf einen Platz, der völlig baumlos war. Wir mußten den Platz aufgraben, zuschaufeln und wieder aufgraben. Die Offiziere lachten und fragten, ob wir auch wüßten, daß wir unsere eigenen Gräber gruben? Einige Stunden arbeiteten wir. Aber dann fragten wir offen, wozu wir diese sinnlose Arbeit tun mußten? Ein Kapitän von Offizier, der eben von der Schulbank kam, antwortete einem alten Arbeiter: „Damit ihr arbeiten lernt!“

Vor Hunger fielen uns bald die Augen zu. Auch zu Hause gab es tagelang schon kein Brot. Mittags bekamen wir verdorrenes Gemüse. Frauen, Kinder, Männer, so hungrig sie waren, warfen das verdorbene Gemüse in das ausgegrabene Loch. Die Offiziere schafften wieder „Ordnung“. Einer Frau wurden die Haare ausgerissen. Einem alten Arbeiter wurden die Zähne ausge schlagen. Ein Kind wurde auf das Grab gelegt. Die Offiziere erklärten, wenn wir innerhalb fünf Minuten nicht zu arbeiten anfangen, würde das Kind begraben werden. Bis zum Abend arbeiteten wir wie Vieh. Mehr als zehnmal haben wir den riesengroßen Platz auf- und umgegraben. Als wir im Dunkeln nach Hause getrieben wurden, schrien wir laut durch die Straßen: „Wir haben Hunger, wir sind kein Vieh, wir wollen keine Zwangsarbeit mehr machen! Morgen könnt ihr uns alle tödigen, wir werden nicht mehr Arbeitspläne sein!“

Am andern Morgen hörten wir in unseren Mietkasernen nicht mehr das Signal zur blutigen Zwangsarbeit. Trotz weißen Terrors ist es Horthy nicht gelungen, die Zwangsarbeit durchzuführen.

Auch die Nazis werden die deutschen Arbeiter nicht unter die Krute ihrer „Arbeitsdienpflicht“ bekommen.

Niederschlesien

Dochkonjunktur bei der Justiz

Glogau wird jetzt die Hochburg politischer Prozesse. Es vergeht fast keine Woche, wo nicht Genossen auf der Anklagebank sitzen. Erst vor kurzem wurden acht Genossen und Sympathisierende zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt. Dann wurde der Genosse Jeschke zu 30 Mark wegen Beleidigung eines Krims verurteilt, auf den Schour von drei Polizeibeamten hin, trotzdem der Genosse die beleidigenden Worte nicht gesagt hat. Dann standen die Grünberger Schirm und Genossen wegen Landfriedensbruchs und Aufruhrs vor dem Klassenrichter. Sämtliche Belastungszeugen waren Polizeibeamte. Der Staatsanwalt beantragte Strafen bis zwölf Monate Gefängnis. Durch die Verteidigung der von der Roten Hilfe geleiteten Rechtsanwälte Dr. Löwenthal, Berlin, und Dr. Gottschill, Breslau, brach die Anklage jämmerlich zusammen. Nach einer einwöchigen Beratung verurteilte der Klassenrichter folgenden Urteil: Genosse Schirm 6 Wochen Gefängnis, Genossen Seube und Walter je 1 Woche und Genossin Jakob 5 Tage Gefängnis; der Genosse Dehmann mußte freigesprochen werden. Die Genossen Schirm, Walter und Genossin Jakob erhielten drei Jahre Bewährungsfrist. Nach der Verhandlung bildete sich noch ein Demonstrationzug, der durch die Straßen zog. Anschließend folgte eine Kundgebung auf dem Dominikanerplatz, in der Genosse Reichstagsabgeordneter Dr. Löwenthal sprach. Ohne vorherige Propaganda fanden sich einige hundert Teilnehmer ein. Es sprach noch der Genosse Schirm, Grünberg, der bekundete, daß sie trotz Klassenjustiz und Polizeischikane ihre Pflicht als Klassenkämpfer weiter tun werden, und forderte die Anwesenden auf, dasselbe zu tun. Zum Schluß wurden die Grünberger Genossen mit Gefang zur Bahn

gebracht. Am 6. November stand Genosse Stachowal, Beuthen und Genossen vor dem Richter wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt. Alle drei Genossen wurden zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Sachverhalt war folgender: In Klein-Wirbitz fand eine Versammlung der Nazis statt; in diese Versammlung gingen die Genossen von Beuthen, und Genosse Stachowal sprach in der Diskussion. Der Versammlungsleiter erteilte eine Redezeit von 15 Minuten; als die Zeit verstrichen war, verbat ihm der Nazirebner das Weiterreden, und forderte den Bandsänger auf, Stachowal aus dem Saal zu weisen. Dieser Aufforderung leistete der Genosse Stachowal nicht Folge, mit der Begründung, er wolle sich erst seine Sachen mitnehmen; er soll sich dabei mit den Füßen gegen den Fußboden gestemmt haben. Nachdem Genosse Stachowal seine Sachen hatte, verließen die Arbeiter geschlossen den Saal. So etwas nennt man „Widerstand gegen die Staatsgewalt“. Am 12. November stehen wieder 25 Glogauer Genossen vor dem Gericht wegen Landfriedensbruch, Aufruhr und Widerstand.

Verteilte, erkennt, um was es geht. Man will die Klassenbewußten Arbeiter hinter Schloß und Riegel bringen, um die Arbeiter leichter zu verdammen und auszubeuten. Unterstützt die Kote Gilke, das Sanitätskorps des kämpfenden Proletariats. Werdet Mitgliebes derselben.

Am Sonntag, dem 16. November 1930, veranstaltet die Ortsgruppe Glogau der KPD, eine Revolutionsfeier im Lokal „Grüner Baum“. Eintrittskarten und Programm sind im Büro Bernhardsstraße 5 und bei den Funktionären zu haben. Verteilte, erscheint in Massen.

Der I.B. marschiert in Bunzlau!

Der Internationale Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit hat in Bunzlau nun auch seinen Fuß gefestigt durch die Gründung einer eigenen Ortsgruppe. Diese konnte am Dienstagabend zum ersten Male in die Öffentlichkeit treten und hatte als Referenten für die einberufene öffentliche Versammlung aller Rentenempfänger den Genossen Richter, Kreisleiter in Liegnitz, gewonnen. In sachlichen, klaren Ausführungen legte dieser die Zwecke und Ziele des I. B. dar, und wies insbesondere auf die Wirtschaft der Versorgung der Opfer des Krieges und der Arbeit in der heute herrschenden kapitalistischen Regierung hin. Die erste Aufgabe der Organisation soll und wird es sein, die Kriegs- und Arbeitsopfer aus dem drückenden Gestrüß zu befreien, Almosenempfänger zu sein und dafür Sorge zu tragen, daß ihnen allen eine berechnete, ausreichende laufende Rentenerföhrung auf sozialer Gesetzesgrundlage zuteil wird. In überaus treffenden Worten geistelte Redner die Maßnahmen, welche auf die heutige Erwerbslosigkeit vieler Genossen von Einfluß gewesen sind und zeigte auch Wege, dieses Elend zu beseitigen. Der I. B., welcher sich mit Recht als Kampforganisation für die berechtigten Interessen der Opfer des Krieges und der Arbeit bezeichnet, hat durch die Gründung der hiesigen Ortsgruppe bewiesen, daß es notwendig ist, diese Leidtragenden aus ihrer Gleichgültigkeit aufzurütteln und sich für die Besserung der bedauernden Lage aktiv einzusetzen. Der dem Redner am Schluß seiner Ausführungen gestandene Beifall gab Zeugnis davon, daß die Versammlung denselben mit großem Interesse gefolgt war. In der anregenden Diskussion kamen noch verschiedene Einzelheiten zur Sprache und hatte der Vertreter des Reichsbundes, Kamerad Dreßler, Gelegenheit genommen, die Ausführungen des Referenten zum größten Teil zu unterstützen, obwohl es ihm in vielen Punkten schwer fiel, den Anregungen des I. B. seine Zustimmung erteilen zu müssen. Auf seine verschiedentlichen Widersprüche einzugehen, erübrigt sich an dieser Stelle, da er eine durchaus klare und genügende Antwort von dem Genossen Sabel erhielt. Es sei noch darauf hingewiesen, daß die neue Ortsgruppe eine Rechtsberatungsstelle eingerichtet hat, und zwar bei dem Genossen Hans Stusche, Töpferstraße 19. I. Stock, der zur kostenlosen Anwaltsvertretung in allen Renten- und Versorgungssachen gern bereit ist.

zante sich mit den Leuten herum. B. ging aber nicht, sondern erklärte: „Wenn Ihr Mann zu uns in die KPD kommt, brauche er keine Beiträge bezahlen, die Hauptsache wäre, daß er Mitglied würde.“

Endlich, als Bach sah, daß er nichts mehr bei diesem Arbeiter gewinnen konnte, fing er an zu fluchen und zu schimpfen, auf die Kommunisten natürlich. Gegen einen Genossen stieß er außerdem eine Drohung aus.

Arbeiter Sagans, gibt diesen Burschen bei wiederholten Vorfällen die einzig richtige proletarische Antwort. Im übrigen sagen wir dem Herrn Diplomingenieur B., er soll sich besser mit seinen Ansprüchen vorziehen, sonst könnte es vielleicht passieren, daß er eher hängt als der betreffende Genosse.

Arbeiter, ihr seht hierdurch wieder, mit welchen Methoden man die Arbeiter einlängen will, sei es durch Erlaß der Beiträge, sei es durch Bier und die berühmten Sturm-Zigaretten in Lokalen und Tanzsälen. Wir rufen allen Arbeitern zu:

„Einm in den Kampfbund gegen den Faschismus!“
 „Einm in die kommunistische Partei, um die braunen Mordbande endlich einmal das Handwerk zu legen!“

Arbeiter ohne Hilfe gelassen!

Die Arbeiter der Firma Moos-Lam-Beer erhalten keine Kurzarbeiterunterstützung, weil nach den Regelungen zur Kurzarbeiterunterstützung die Bedingungen nicht erfüllt sind. Wenn diese Kurzarbeiterunterstützung abgelehnt wird, so zeigt es sich hier ganz besonders, wie schwer die Arbeiter durch die Hochwasserchäden betroffen wurden. Schnelle Hilfe tut not, da die meisten Arbeiter oben bezeichneten Firma 14 Tage ohne jeden Pfennig Lohn dastehen. Wie wir erfahren, hat der Magistrat für Hochwassergeschädigte, die mehr als einen Wochenlohn Ausfall haben, eine Unterstützung (durch Nachzahlung) zugestimmt.

Note-Hilfe-Unterbezirkskonferenzen

Am Sonntag, dem 9. November, finden in folgenden Unterbezirken Arbeitsgebietskonferenzen statt:

- U. B. Schweidnitz, 8,30 Uhr, Lokal „Goldener Lachs“.
- U. B. Säckitz, 10 Uhr, Lokal „Union-Vierstuben“, Langenstraße.
- U. B. Briesg, 9 Uhr, Lokal Gasthaus „Zum Weinberg“.
- U. B. Liegnitz, 9 Uhr, Lokal Gasthaus „Zum Haug“.
- U. B. Langenbielau, 13 Uhr, Lokal: Büro der „Arbeiterstimme“.

Ausbeutung am laufenden Band.

Nette Zustände scheinen in der Schneiderei der Firma Glogau zu herrschen. Ist doch dort vor kurzem das laufende Band eingeführt worden. Zu einem Band gehören ungefähr 24 28 Näherinnen, und die sollen an einem Tage 500 bis 700 Jacken oder Hosen schaffen, und diese Artford. oder auch Nordbaderl nur nach Stundenlohn bezahlt. Nun ist dort so ein sauberes Schneidermeister, der jedem, sobald er mal nicht so viel fertig gebracht hat, als er denkt, oder irgendmal einen kleinen Fehler gemacht hat, bei dieser Schusterrei vorkommen kann, sofort mit Entlassung droht. Daß eine Frau, die zu Hause die häusliche Arbeit und Kinder besorgen hat, nicht so schnell arbeiten kann, das geht in das neue Gehirn des Schneidermeisters Friedrich nicht hinein. Der Betriebskämmerer kümmert sich auch nicht um diese ständliche Ausbeutung. Er scheint er auch damit einverstanden zu sein, daß dieser Friedrich Leute drei- bis viermal gehen heißt, und wenn sie dann nicht gehen, dann schreibt er in die Papiere, „Auf eigenen Wunsch entlassen“, wodurch die Leute dann um ihre Unterstützung bracht werden. Für die Arbeiterinnen aber wird es höchste Zeit, gegen diese Art Schinderel zur Wehr zu setzen.

Liegnitz

Der hilfsbereite Magistrat

Nicht etwa für die 2187 Wohnungsuchenden oder für die 238 mittleren Familien, nein, aber 5000 Mark will man wieder einmal für das Schleichhaus verpulvern. Dort steht nämlich eine schlichte Wand, und die ist ja sehr notwendig. Also liebe Stadtmagistrate stellt euch nicht ablehnend, die Arbeitslosen sind mit Unterstützung raub zugunsten solcher Notwendigkeiten einverstanden.

Nazi-Pech!

Als der Hitler-Junge Heinz Jimmer aus den Liegnitzer Werken die Hausstraße Nr. 11 zertrümmerte, wurde er von der Polizei erschossen. Lieber Nazi-Freund, du hast auch in der Haustür geirrt. Es ist die Nummer 21, wo ihr den auch als roten Nordbuben bezeichneten Genossen sucht.

Revolution!

Ja, ihr Lieben Zeitungleser, am Sonntagvormittag ist auf die Revolution gegen Scharfmacher und Faschisten, und glaubt nicht etwa, daß die Kommunisten diese Revolution machen, nein, es die SPD und das Reichsbanner. Na, wir glauben, die Nazis reißt nicht aus, auch wenn sich das Liegnitzer Reichsbanner schon organisiert hätte wie zum Beispiel in Breslau, und sich den schon Namen „Schuß“ beigelegt haben. Na, Heil und Sieg, Seewering noch über euch.

Warnung!

Arbeiter, welche Kartoffeln von einem Parochwitzer Händler 2,50 Mark den Zentner gekauft haben, die schlecht waren, melden bei Reinhold Schubert, Rudolphstraße 29.

Glogau

Christliche „Nächstenliebe“

A. R. Der Schachmeister der Firma Sidmann, Hermann Rötger, Adl. seine „christliche Nächstenliebe“ an den alten ausghungerten und ausgemergelten Wohlfahrtsunterstützungsempfänger aus. Mit den Worten: Wenn ihr nicht mehr Arbeit leistet, braucht ihr nicht mehr wiederkommen, versucht er diese alten Proleten anzutreiben.

In Nieder-Pollwitz ist ein alter Invalide mit Kamradl Woanna. Dieser erhält nicht einen Pfennig Unterstützung. Er hat bei dem Gemeindevorsteher Paul vor sprach, warf er ihn hina und sagte, er solle sich von seiner Frau miterhalten lassen, welche ein Verdienst von 1,70 Mark pro Tag hat. Er wird auf Bescheid des Gemeindevorstehers bei allen Behörden abgewiesen. Arbeiter, steht die „christliche Nächstenliebe“ aus.

Langenbiels

Mißstände im Konsumverein

A. R. Im Konsumverein herrschen Zustände, die einmal etwas beleuchtet werden müssen. Von der Betriernwirtschaft wollen wir schweigen, aber das eine steht fest: Wenn Kommunisten an der Leitung sitzen würden, hätte man schon längst in der „Südlicher Volkstanz“ einen Separatteil losgelassen. Früher wurden 6 Prozent gegen voriges Jahr ging man zurück bis auf 5 Prozent, und heute wird nur noch 3 Prozent Rabatt geben. Auch die Waren sind verschiedentlich teurer als wo anders. Das Pfund Weizenmehl kostet 23 Pfennig und in der B.-Mühle nur 21 Pfennig. Das ist nur ein Beispiel. Der Langenbieler Arbeiterchaft möchten wir raten: Haltet die Augen blicken auf und laßt euch nicht weiter über die Ohren hauen.


Glogau



Mit Speck fängt man Mäuse

Am Montag, dem 3. November, gegen Mittag, erschien in der Wohnung des Arbeiters Marx der Diplomingenieur B., welcher Anhänger der KPD ist. Dieser Herr benahm sich allerdings anders, als wie es einem Diplomingenieur zukommt. Als ihn die Frau des Arbeiters fragte, was er wünsche, sagte dieser Herr B., das geht mir gar nichts an, das habe ich mit ihrem Mann abzumachen. Daraufhin entgegnete ihm die Frau, ob Herr B. vielleicht die Arbeit habe, ihren Mann in die KPD zu lassen, dann solle er nur so schnell, wie er gekommen ist, wieder verschwinden. Daraufhin wurde B. frech und

Schneller - besser - billiger

geht das Spülen und Putzen in jedem Haushalt mit  Henkel's neuem Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel.

 erleichtert Ihnen alle Spül- und Putzarbeit. Überraschend schnell und gründlich löst es die dicksten Fettschichten und den hartnäckigsten Schmutz, ohne die Gegenstände anzugreifen. Strahlender Glanz und appetitliche Frische verleiht es allen Haus- und Küchengeräten.

 ist überaus sparsam im Gebrauch. 1 Eßlöffel auf 10 Liter heißes Wasser = 1 Eimer genügt schon, um diese fabelhafte Reinigungskraft zu erzeugen.  kostet nur 25 Pfennige und ist überall erhältlich.

Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art

Hergestellt in den Porzellanwerken...



Breslau

Der SWJ.-Leiter Scholant, Siegmund

Am kommenden Donnerstag um 20 Uhr im „Schlegelwerber“ zu den Breslauer Arbeitern und Jungarbeitern sprechen. Scholant hat bekanntlich erklärt, daß die Bürokraten der Sozialdemokratischen Partei und der SWJ. das Proletariat nicht zum Siege, sondern ins Verderben führen. Als aufrechter und denkender Prolet hat Scholant nunmehr den Weg zur kommunistischen Partei gefunden. Wir fordern insbesondere die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei und der sozialdemokratischen Jugend von Breslau auf, an der Versammlung teilzunehmen. Selbstverständlich wird volle Diskussionsfreiheit gewährt.

Weshalb fehlte Genosse Jylla?

Die gestrige „Volkswacht“ schreibt über ihren Bericht von der Stadtverordnetenversammlung: „Während Kommunist Jylla in Erwerbslosenversammlungen umerlöbliche Forderungen propagiert, gefährdet er die wirkliche Hilfe durch sein Fehlen im Stadtparlament.“ Nicht der „Volkswacht“, sondern unseren Lesern und allen Erwerbslosen ist mitgeteilt, daß der Genosse Jylla im Auftrage der Partei zur Erledigung einer wichtigen Aufgabe die Woche vom 2. bis 9. November außerhalb Breslaus weilte und voraussichtlich erst in der Nacht zum morgigen Sonntag zurückkehren wird. Es war ihm also unmöglich, an der Stadtverordnetenversammlung teilzunehmen.

Den „Volkswacht“-Redakteuren sei gesagt, daß ihr Verleumdungsversuch auf die Erwerbslosen ohne Eindruck bleiben dürfte. Sie wissen aus jahrelangen Erfahrungen, daß gerade Genosse Jylla es war, der stets im Vordergrund stand, wenn es galt, für die Interessen der Erwerbslosen einzutreten. Sollte doch die „Volkswacht“ ihren Lesern lieber mitgeteilt, daß die sozialdemokratische Fraktion geschlossen und bewusst gegen die Mieterinteressen auftritt, daß der sozialdemokratische Innenminister es ist, der die Mieterhöhung durchsetzt, die Regier. und Betrügersteuer billigt. Er müßte es auch sein, der die Erhöhung der Gewerbesteuer vom Erwerbslosen, die zur Voraussetzung der unzulässigen Winterhilfsmaßnahmen gemacht wurde, verbietet wird.

Er verzichtet auf Arbeiterkundschaft

Vor einiger Zeit besuchten zwei unserer Genossen die Gaststätte von Prusnik auf der Bärenstraße 46, Ecke Papelowitzstraße. Sie fragten den Gastwirt, ob in seinem Lokal auch die „Arbeiter-Zeitung“ ausliege. Der Gastwirt verneinte. Die Genossen machten ihn aufmerksam, daß seine Gaststätte ein Arbeiterlokal sei und die „Arbeiter-Zeitung“ unbedingt ausgelegt werden müsse. Doch der Gastwirt wollte von einem Wortwechsel nichts wissen. Als die Genossen weiter auf ihn einredeten, zog er sich zurück und kam nach einiger Zeit mit einem Gummiappell (!) wieder. Selbstverständlich hatten unsere Genossen keine Veranlassung, mit gleichen Argumenten gegen den Gastwirt zu „polemisieren“. Sie verließen das Lokal. Der Vorfall sagt den Arbeitern der Westvorstadt, daß sie keine Veranlassung haben, ihr Geld bei Prusnik abzugeben.

Billige Kartoffeln werden teuer

Ein Erwerbsloser hat sich billige Winterkartoffeln auf dem Lande besorgt. Er wollte sie selbst vom Bahnhof abholen, doch infolge eines noch nicht geklärten Verzwehens wurden sie ihm durch den „Postbote“ Krauer ins Haus zugestellt. Die Rechnung für den Transport der 23 Zentner Kartoffeln stellte sich nun wie folgt: Transport auf der Eisenbahn, 58 Kilometer . . . 10,60 Mk. Transport durch den Spediteur, 2 Kilometer . . . 15,— Mk. Wir sind überzeugt, daß der „Postbote“ Krauer die Höhe der Transportkosten mit den „Horrenden“ Löhnen der Arbeiter und Angestellten begründen würde.

Das Arbeitsamt „berichtigt“

Am 29. Oktober veröffentlichte wir eine Mitteilung, daß auf der Sternstraße ein Erwerbsloser um 8,45 Uhr zusammengebrochen und um 9,35 Uhr noch kein Arzt zur Stelle war. Dazu schreibt uns das Arbeitsamt einen längeren Brief, in dem gesagt wird, daß sofort, als der Erwerbslose zusammenbrach, von dem dienstleistenden Amtsgehilfen und zwei dabeistehenden Erwerbslosen die erste Hilfe geleistet wurde. Weiter heißt es in der Zuschrift: „Der alsbald herbeigerufene Sanitäter und auch der später erscheinende Arzt konnten leider nur den bereits eingetretenen Tod feststellen.“ Obwohl also das Arbeitsamt in keiner Weise die von uns festgestellten Tatsachen entkräften kann, (diesem Versuch auch nicht unternimmt), glaubt es, in unserer Mitteilung einen „unbegründeten Vorwurf“ gegen die Angestellten des Arbeitsamtes „erkennen zu können und uns deshalb eine Berichtigung schicken zu müssen. Wir stellen abschließend fest, daß wir von der Haltung der Arbeitsamtsangestellten in unserer Notiz nicht gesprochen haben, sondern lediglich die empörende Tatsache feststellten, daß 50 Minuten nach dem Zusammenbruch des Erwerbslosen noch kein Arzt zur Stelle war. Diese Tatsache bleibt Tatsache.

Mieter im Westen!

Mieter, jetzt euch zur Wahl! Wählt Mieterausschüsse und kämpft gegen den Mieternummer. Erscheint alle am Sonntag, dem 9. November, um 10,30 Uhr, im „Zentralballsaal“, Westendstraße. Es spricht dort der Redakteur Bielowitz über die Frage: „Wie haben die Mieterschichten den Kampf zu organisieren?“

Öffentliche Frauenversammlung

Für alle wertvollen Frauen aus Haushalt und Betrieb findet am Montag, dem 10. November d. J., im Lokal Salsmann, Kosenstraße, eine öffentliche Frauenversammlung statt. Erscheinen aller Frauen ist Pflicht.

Jungerwerbslose, aufgewacht!

Die Jungerwerbslosen unter 17 Jahren — keinen Pfennig Unterstützung. Einführung der Arbeitsdienstpflicht. Das ist die „Jugendfürsorge“ durch das Brüning-Kabinett. Jungerwerbslose, organisiert dagegen den Kampf. Erscheint am Freitag, dem 14. November, um 15 Uhr im „Zentralballsaal“, Westendstraße 50/52, zur Versammlung. Freie Aussprache.

Kampfbund Nord. Montag findet in „Namsau“, Matthesstraße 211, pünktlich 20 Uhr, eine Zusammenkunft aller Antifaschisten statt. Wir legen Wert auf Erscheinen auch der Kollegen aus den sozialdemokratischen Gruppen.

Ueberfüllte Feier der Oktober-Revolution

Die Feier der russischen Oktober-Revolution, die von der kommunistischen Partei am gestrigen Abend im „Schlegelwerber“ veranstaltet wurde, war überfüllt. Die 13. Truppe „Janak“, die Spieltruppe des SWJ. und Rezitationen der Schauspielers Mensel und Kiefer bewilligten das Programm. Die Ansprache hielt der Genosse Selbmann aus Hindenburg. Er schilderte ausführlich das grandiose Werk des Fünfjahresplanes in Sowjetrußland, stellte die Tatsache fest, daß im Gegensatz zu allen anderen kapitalistischen Ländern in Rußland die Arbeitslosigkeit beseitigt ist, und Tausende von geleerten Arbeitern fehlen, wies auf die am 9. November stattfindende Feier der November-Revolution hin, die in Wirklichkeit keine war, und endete mit dem starken Appell, mit allen Kräften für den Sozialismus zu wirken.

Die Schutzpolizei war gestern besonders stark vertreten. Bereits

bei dem Eintreten der einzelnen Stadtteile waren Ueberfüllungen und Abteilungen zu Fuß stark vertreten. Die aus dem Stadtteil Nordost anmarschierenden Arbeiter wurden von einem starken Schusswechsel begleitet, und zwar so, daß neben jeder Gruppe des Fußes je zwei Schutzpolizisten marschierten. Die empörten Arbeiter hatten als Protest gegen diese Maßnahme vorübergehend Laufschritt eingeschlagen, so daß die Schutzbeamten mitlaufen mußten und in Schweiß gerieten. Der „Schlegelwerber“ war ebenfalls von einer Hundertschaft der Schutzpolizei belagert. Ein Gutes hat die Sache immerhin gehabt. Die vielen Schutzbeamten, die sich das Programm und die Ansprache gestern anhören konnten, haben daraus bestimmt vieles gelernt.

Die eindrucksvolle Feier wurde mit dem gemeinsamen Gesang der „Internationale“ geschlossen.

Inverschämte Beleidigung der Arbeiter

In dem Schmutzwochenblatt „Die Tribüne“, dessen „Tages“-redakteur Max Gruschwitz in den Kreisen der Breslauer Arbeiterkundschaft seiner Einnahmen „troue“ wegen hindänglich bekannt ist, und mit dessen Schmierereien wir uns grundsätzlich niemals beschäftigen, erscheint ein Artikel mit der Ueberschrift „Seltsame Vorgänge bei Notstandsarbeiten“. Da der Inhalt dieses Artikels eine unerhörte Beleidigung sämtlicher Notstandsarbeiter darstellt, fühlen wir uns verpflichtet, ihn zur Kenntnis aller Breslauer Arbeiter, auch der Erwerbslosen und Notstandsarbeiter, zu bringen. Der Artikel lautet:

„Man sollte annehmen, daß jeder Erwerbslose herzlich froh ist, wenn keine Arbeitslosigkeit durch ein paar Wochen Notstandsarbeit unterbrochen wird, zumal die Stadt Breslau diese Notstandsarbeiten durchaus anständig honoriert. Aber ein erheblicher Teil der Erwerbslosen ist nicht nur höchst ungnädig über die Zumutung, wieder einmal arbeiten zu müssen, sondern benutzte die eben erst verdienten Groschen zu entlosten Bier- und Schnapsreisen. Abgesehen davon spielen sich, besonders an den Löhntagen, an den Arbeitsplätzen der Notstandsarbeiter fast regelmäßig so haarsträubend widerliche Szenen ab, daß wir eine wahrheitsgetreue Schilderung unterlassen müssen, um nicht mit dem Schmutz- und Schundgesetz in Konflikt zu kommen. Besonders toll geht es beim Bahnhöfen im Scheintiger Park zu, wo

die männlichen Notstandsarbeiter ihre Kolleginnen geradezu als Spielzeug betrachten und jede Minute, die der Aufsicht abwesend ist, dazu benutzen, ihren „Gefühlen“ freien Lauf zu lassen. Vor kurzem wachte sich ein von einem alten Kerl bedrängtes Mädel keinen anderen Rat mehr, als dem kümmerlichen Liebhaber einen so starken Schlag ins Gesicht zu versetzen, daß ihm sofort das Blut aus der Nase lief. Vielleicht noch ekelhafter sind die Zustände bei den Notstandsarbeiten auf den köstlichen Friedhöfen in Grätzchen. Es wäre höchste Zeit, daß sich einmal die Stadt um die Vorgänge dort drüben kümmert; es würde dann die Entdeckung machen, daß sich bald nach der Auszahlung der Löhne in einer benachbarten Gasse Wirtschaftszweige abspielen, die man nur noch als Orgien bezeichnen kann. Total betrunnene Frauen führen sich hier in einer Weise auf, daß selbst die abgetunpften Männer ein Gluck antommen. Der Herr schreit selbstverständlich nicht ein, da er die guten Kunden nicht verlieren will; wenn es schlimm wird, schießt er sie in den Garten hinaus, und über die Vorgänge dort drüben wollen wir lieber schweigen.“

Einem Kommentator brauchen wir nicht zu schreiben. Die Notstandsarbeiter werden selbst am besten wissen, wie sie die Bodenlose Gemeinheit eines Gruschwitz beantworten sollen. Wir wollen lediglich feststellen, daß dieser Gruschwitz in der letzten Zeit sich als Wortführer der Nationalsozialisten aufspielt.

Wir organisieren den Mieterkampf!

Am Dienstag im „Gelben Löwen“ Konferenz der Parteifunktionäre

Durch das Diktat des preussischen Innenministers wird die Miete in Breslau rückwirkend ab April um 4,4 Prozent erhöht. Diese Tatsache in Verbindung mit den fortlaufenden Verschlechterungen des Mietrechts hat unter den Breslauer Mietern Empörung ausgelöst. Am Dienstag dieser Woche haben drei überfüllte Mieterversammlungen stattgefunden, die vom Mieterklubverein einberufen waren. Hier zeigte es sich mit aller Deutlichkeit, daß die Führer des Mieterklubvereins (Koham, Schmidt) nicht bereit sind, einen wirklichen Kampf der Mieter zu organisieren. Das einzige, was sie vorschlugen, waren Protestresolutionen und Anträge an das Wohlfahrtsamt. Diese Maßnahmen sind absolut ungenügend. Die Protestentscheidungen werden Regierung und Magistrat unbeachtet in den Papierkorb werfen. Das Wohlfahrtsamt wird das Gros der Anträge ablehnen. Nur in wenigen Fällen werden sie bewilligt. Uebrigens:

Sind wir denn tatsächlich nur Bettler und Almosenempfänger?

In der Dienstag-Versammlung wurden u. a. von Kommunisten eingebrachte Entschuldigungen angenommen, in denen es u. a. heißt: „Der Magistrat der Stadt Breslau fordern die Versammlung, daß er sich diesem Diktat widersetzt und es nicht durchführt.“ Die Versammlung beschloß, den Kampf gegen die Mieterhöhung nach dem Beispiel der Breslauer Siedlungsmieter zu organisieren und fordern alle Breslauer Mieter auf, diesen Weg zu beschreiten, da keine Aussicht besteht, die Forderungen der Mieter auf parlamentarischem Wege durchzuführen.

An die gesamte Mieterchaft Groß-Breslaus richtet die Versammlung den Appell, alle Vorbereitungen zu treffen, um durch geschlossene Zahlungsverweigerung dieses Diktat zu Fall zu bringen.

In der Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag hat die sozialdemokratische Fraktion abgelehnt, den kommunistischen Vorschlag — den Magistrat aufzufordern, das Diktat der Preussischen Regierung nicht durchzuführen — zu unterstützen. Damit hat die Sozialdemokratische Partei sich in die Front der Mieterfeinde gestellt. Daß die übrigen Parteien ebenfalls in der Front der Mieterfeinde stehen, braucht wohl nicht besonders nachgewiesen zu werden.

Nur die Vertreter der kommunistischen Partei haben den Mietern in den Dienstag-Versammlungen den Weg des Kampfes gewiesen, der bei guter Mobilisierung und Organisation zum Erfolge führen wird. Nun, Genossen, heran an die Arbeit! Unsere Aufgabe ist es, die breiten Schichten der Breslauer wertvollen Mieter für den Kampf zu mobilisieren. Unsere Aufgabe ist es, die kämpfende Einheitsfront der Mieter zu bilden. Ob Sozialdemokrat, ob Kommunist, ob Genossenmann, ob parteilos — alle werden von dem Mieterkampf getroffen, alle müssen Schalter an Schalter für die gemeinsamen Forderungen kämpfen.

Um die Einzelheiten der bevorstehenden Arbeit zu besprechen, findet am Dienstag, dem 11. November, um 19,30 Uhr im „Gelben Löwen“, Oberstraße 23, eine Parteikonferenz statt. Daran müssen teilnehmen: Die Pol- und Org.-Leiter aller Straßenzellen und Stadtteile, die in den Zellen mit der Mieterarbeit beauftragten Genossen und alle in den Siedlungen Zimpel, Hapelsch und Tschansch wohnenden Genossen. Wichtigkeit der zu bewältigenden Arbeit, wird pünktliches und zahlreiches Erscheinen der genannten Genossen erwartet. An den Mieterkampf interessierte Genossen können an der Konferenz als Gäste teilnehmen.

Die Stadtverordnetenversammlung hält am Donnerstag, dem 13. November, keine Sitzung ab.

Alle Arbeiterphotographen treffen sich am Sonntag, dem 9. November, vormittags 8 Uhr, an der Freiheitsbrücke zu einem gemeinsamen Ausfluge. Apparate mitbringen.

Kommunistische Gemeinde. Sonntag, 17,30 Uhr, Vortrag. Sprecher Emil Machel. Thema: „Revolutionierung des Denkens.“

Marginalische Arbeitsgemeinschaft. Heute um 20 Uhr Versammlung aller Teilnehmer des ersten Semesters bei Wagner, Messergasse 34.

Mittelschlesien

Strehlen

Revolutionsfeier am 8. November

In Billerlicher Saale zu Hünneberg findet am Samstag, dem 8. November, die diesjährige Revolutionsfeier, bestehend aus Ansprache, Konzert, Theater und Rezitationen statt. Beginn 20 Uhr. Eintrittspreis für Erwerbslose 20 Pf., für Vollarbeiter 40 Pf. Vertilgung von Stadt und Land, erscheint in Massen! Eintreten zur Demonstration um 19 Uhr, am Reichplatz.

Ein Gutsbesitzer als Kohling

In Tümpitz hiesigen Kreises beschäftigte der Gutsbesitzer Karl Glücke den physisch etwas beschränkten 13jährigen Sohn des Arbeiters Karl L. von hier. Trotz mehr als dreimonatlicher Beschäftigung hat L. noch keinen Pfennig Lohn erhalten. Dafür benutzt aber diese nichtvergessene Agrarfeile Siedler und Krüge, um nach Stahlhelmmanier den beschränkten, aber sonst fleißigen L. zu bläuen. Parfüb, beim Einbruch der Dunkelheit, in Kälte und Regen, kam L. an die 6terliche Wohnung zurück, nachdem er wieder ohne Grund und Ursache geschlagen worden war.

Der Kohling Glücke ist nunmehr aufgefordert worden, den auf mehr als ein Vierteljahr schuldigen Lohn sofort zu zahlen, und außerdem mit noch Ungezüg wegen Körperverletzung gefasst werden.

Oels

An alle Eisenbahner!

Am Sonntag, dem 9. November, 10,30 Uhr, trifft der Reichstagsabgeordnete Kollege Schwaleb, Döppel, in Oels an. In einer öffentlichen Eisenbahnerversammlung zu Oels werden die Eisenbahnerkollegen. Wir erwarten, daß alle Kollegen erscheinen.

Trebnitz

Neue „Kampf“-methoden der NSDAP.

Da die Nazis auf Grund ihres verlogenen Kampfes gegen den Young-Plan ihre Wähler abwandern sehen, so suchen sie zu retten, was zu retten ist und meinen, jetzt wäre es an der Zeit, ihren Verrat an den Wählern mit dem Schrei „Der Jud ist schuldig“ zu bemänteln. Am Ende unserer Stadt, an der Obernigler Hauptstr. liegt der Friedhof der jüdischen Gemeinde. So können denn die Streiter des „Dritten Reiches“ mit heldenhaftem Mut gegen die mit Pinzel und Oelfarbe und Schmirer die Inschriften der Denkmäler mit Hakenkreuzen an. Damit war jedoch ihr Latenzband noch nicht gestillt. Die Leichenhalle mußte noch ihre Fenstergehäuse lassen. So sehen die heldenmütigen Scharen des schönen Adolfs aus.

Jahresweife. Trebnitz veranfaßt am 16. November seine Jahrestheife. 14,30 Uhr Demonstration auf dem Ring, anschließend Vortragsabend im Konzertsaal, anschließend Konzert des Breslauer Arbeitermusikvereins (Schalmeien). Die junge Ortsgruppe ladet die wertvolle Bevölkerung von Trebnitz und Umgebung sowie die Breslauer Genossen und die Ortsgruppen Prasnitz, Müllitz, Dels, Quasenan-Hemigsdorf, Karos und Deutsch-Kammer besonders ein (Schlag des reaktionellen Teils.)

Viecht-Theater. Vogamts lustige Schulfunde entzückt jung und alt durch den neuartigen, natürlichen Humor und bildet neben Bobbys Kind eine der Attraktionen des November-Programms.

Beachtenswert für den politischen Zeitgenossen: Berlin: Die den Reichstag (unter Oberleitung: Ernst Thälmer, Berlin: Die Deutschen: Fritz Jendryasch, Hindenburg. — Für Jendryasch: Karl Gumbel, Berlin.

Neusalz
Spare bei der
Städtischen Sparkasse
zu Neusalz a. d. O.

Neusalz

Max Südbach, Berliner Straße 10
Beste Bezugsquelle sämtlicher
Kolonialwaren und Spirituosen
1900
Herren- und Damen-Konfektion
MAX JORDAN, Friedrichstraße 30
1911
Sanitäts-Fachgeschäft
Bandagist
WALTER HACHENBERGER
1913
Herren- und Damen-Friseur
KARL DOSTERHÖFT, Kirchhofstr. 24
1914

Bäckerei

Georg Slonina
Raudener Siedlung
1918
Paul Kreidel
Inhaber Agnes Scholz
1910
Farben - Drogen - Photo
Neusalz a. d. O., Markt 14

Arbeiterkleidung

nur Qualitätsware
Friebe & Grote
1912
Neusalz a. d. O., Friedrichstraße 15

Glogau

Trinkt Glogauer
„Berthold-Biere!“

Molkerei Glogau zu Raufschwitz

K. Maiwald
Mühlstraße 1
Zigaretten
Zigarren, Tabake
2003

G. SKOBEL, Lange Straße
Zigarren, Tabake, Zigaretten
2039

W. KLAMT
Eisenwaren
2040

PIETRKOWSKI
Seit 35 Jahren Qualitätswaren
Immer am billigsten!
2034

ALFRED JENZEN
Milkstraße, Ecke Mohrenstraße
Damenhüte / Damenkonfektion
2036

J. Püschels Nachf.
Markt 1
Flaschenbier
2464

Max Wolff
Fleisch- und
Wurstwaren
Lange Straße 12
Beethovenstraße 1
2458

H. GOLDNER, Jüdenstraße 5
Zigarrenhaus
1905

Bernhard Döring
Bürobedarf, Schulbedarf
Druckarbeiten
Preußische Straße 54
2467

Herren-, Damen- u. Kinderbekleidung
Wäsche, Trikots, Wollwaren und
Berufskleidung bei
ADOLF SCHINDLER
1906

PAUL KURZKE
Milkstraße 41
Schuhwaren aller Art
2037

Brot, Weiß- u. Feinbäckerei
ERICH LINDNER
Lange Straße 17
2033

OTTO KOPPE, Preußische Str. 45
Destillationsausschank
2409

UHREN - GOLDWAREN - OPTIK
Franz Prölich
Eigene Reparat. - Werkstatt
2459

RESERVIERT 818
2468

FRISEUR ROBERT BURGUND
Lange Straße 80
2454

F. A. HOFFMANN
Mühlstraße 3
Kolonialwaren - Tabake
2444

FAHRRADEHAUS THEODOR PREUSS
Nähmaschinen, Gramophone
Eigene Reparatur-Werkstatt
2457

E. Weißstein Nachf.
Inh.: Emil Brose
SPIELWAREN - Glogau, Mühlstr. 39
2465

CARL FRANZ, Lange Straße 61
Brot, Weiß- und Feinbäckerei
2455

Lebensmittelgeschäft
JOHANNA BLEIL, Lange Straße 8
2463

BENNO LACHMANN
Glas, Porzellan, Haus- u. Küchengeräte
2453

Bäckerei u. Konditorei
GOTTLIEB HANDTKE
Spez.: Steinmetz-Kraftbrot
Dr. Klopfer-Brot
2462

JOHANNES BERGER
Kdt.-Ges.
Schokoladengeschäft
2462

SCHUHHAUS
J. Zadok
2461

Kaufe im Seitenhaus
Gebr. Strumpf
Glogau, Lange Straße 70
2454

Sagan

Brandt & Wegner
Ecke Hohe und Ecke Keplerstraße

B. Müller, Fleisch und Wurstwaren, Keplerstraße 8
Spezialität: Wiener Würstchen, gekocht u. roher Schinken (Lukullus)

Die beste und billigste Bezugsquelle für
Lebens- und Genussmittel aller Art ist die
THAM & GARTS-Wiederlage
...
2464

Gasthof „DEUTSCHER KAISER“
Inh. Oswald Siegert
...
2465

PAUL JACOB, Markt 11
Fleisch feiner Fleisch- und Wurstwaren
2460

RESERVIERT
2468

ELSE HOFFMANN, Stadtwiese 2
Damen-, Herren- und
Kinderwäsche
2461

Lebensmittelhaus H. LESSER
Kriandstraße 6
2464

RAUEREI „LIVOLT“
M. Baudach
Korn- und Mehlhandel
Lebensmittel
2461

FR. HOFFMANN, Keplerstr. 53
Destillation / Likörfabrik
2465

KARL UNGER, Keplerstraße 29
20% auf Wäsche, Bettdecken
2466

Sagan

FRITZ SKUPIN
Ring 35
Herren- und Knaben-Bekleidung
2048

Molkerei Hirschfelden
Filiale Brüderstraße 12
2053

F. Rollmann, Markt 24
Inh.: R. Koblitz, Telefon 37
Uhren, Gold- u. Silberwaren Optik.
2067

KARL HOFFMANN
Ring 28
Strickwolle / Wollwaren / Trikotagen
2047

Raucht Zigarren
von
MAX DÖLLE, Sorauer Straße 8
2054

Bunzlau

Lehrmolkerei
Bunzlau
Löwenberger Landstraße
1898

ERNST REINHOLD, Stockstraße 19
Bekleidung und Möbel
1900

RESERVIERT 2
1896

Gasthof zum Deutschen Reich
Treff der Arbeiter
1907

A. KRAUSE, Nikolaistraße 5
Küchengeräte / Spielwaren
1909

SCHIFFER & SOHN
Wurst- und Fleischkonserven-Fabrik
Schinkensalzkerei
1901

OSKAR GIEBLER, Poststraße
Basar für Geschenke
1902

Herren- und Knaben-Konfektion / Schuhwaren
Gustav Scholz, Klosterplatz 4/5
201

Leinwandhaus
HEINRICH HAMMERLA
Leinen- und Baumwollwaren
Klebstoffe / Wäsche
Trikot
1904

Lebensmittelgeschäft
THEOPHIL ROSENTHAL
1905

Kurt Ludwig
Glas, Porzellan
Geschenkartikel
Nikolaistraße 15
2460

Kauft bei
T. Prinz
1064

Kauft bei Gries die
Burgstraße 38
1005

Liebau

Treff der Werktätigen
Gasthof „Zum Schiefhaus“
FRIEDRICH PFÖRTNER
1900

Kolonialwaren Lebensmittel, Porzellan, Tonwaren
ALB. KLINKE, Breite Straße 15
1908

Alb. Hertrampf
Herren- u. Knaben-Friseur
Ring 20
1907

Herren- u. Knaben-
Konfektion
Herren-Artikel
S. Harlam
Ring 46

Fritz Hocke
Konditorei
und Cafe
Goldberger Str. 26
Ferienort

Schuhhaus
Remane
Carthausstraße 7 am Bahnhof

Kauft im Schuhhaus
Hauptwache

Vereinigte
Lichtspielhäuser
Liegnitz

Weißstein

MAX SCHULZ, Salzbrenner Straße
Bäckerei und Konditorei
1584

„DEUTSCHES HAUS“, Hauptstr. 93
Inh.: ERNST BARTLOK
...
1572

WILLY HEYNE, Hauptstr. 174
KOLONIALWAREN, VORKOST, BODEN-
FRÜCHTE, SCHOKOLADE, TABAKE,
AUTOPURGESCHÄFT, Telefon 1948
1573

RESERVIERT Nr. 111
1574

KAUFHAUS HANKE
Hauptstraße 115
1575

W. SCHWETZER & SOHN
SCHUMER - LEBER
Weißstein - Grotzberg - Salzbrenn
1576

Bäckerei u. Konditorei
KARL PUSCHMANN Hauptstr. 62
1577

„DEUTSCHER FRIEDEN“
Inh.: ROBERT ELSTER
1578
Angen, Verkehrslokal der Werktätigen

M. NIXDORF, Kochlers Nachf.
Kolonialwaren, Textilwaren
HAUPTSTR. 26
1579

HANS HERZOG, Altwasserstr. 14
Billigste Bezugsquelle f. Lebensmittel
1580

ERNST LANTE, Altwasserstraße
Reste und Partiewaren - Ausgestelle
1581

Die Werktätigen decken ihren
Bedarf an Backwaren bei
JULIUS SCHWARZER, Hartauer Weg 2
1582

„STEINERNES KREUZ“
empfiehlt seine Lokalitäten
1583

Kartoffeln, Obst, Gemüse, Süßfrüchte
Richard Günther, Hauptstraße Nr. 80
1580

Licht- und Funkenhaus
ERNST ROTHER, Hauptstraße 168
1581

BRAND & NAEWE
Kolonialwaren - Spirituosen
Zweiggeschäft: Hartauer Weg 1a
1908

Zur Wäsche
Rummler-Seife
2598

HAUS OUF
2596

AUGUST FEIGE & SOHN
Lithofabrik und Veredelung / Tabakwaren
Fruchtenträger / Tel. 103
2599

Richard WENKE, Goldberger Str. 24
f. Fleisch- und Wurstwaren
2595

RESERVIERT 99
2600

WILHELM WEINHOLD
Goldberger Straße 10
In Fleisch- und Wurstwaren
2597

LEBENSMITTEL
Martha Romanczyk, Altjauer Str. 18a
2600

Reinhold Köhler, Vorwerkstr. 32
FLEISCH u. WURSTWAREN
2601

Schwarzwaldau
REINHOLD FICHTER
Reparaturwerkstatt, Fabrik, Schallplatten
2605

GEORG STRAUCH
Brot, Weiß- und Feinbäckerei
2602

KAUFHAUS OSKAR DEMUTH
Billigste Bezugsquelle für
2000 Lebensmittel und Bedarfsartikel

ALFRED KAUFER, Ortsstraße 30
Fahrradhandlung / Reparaturen
2004 Sprechmaschinen / Schallplatten

SCHUHWARENHAUS
Julius Abmann, Hauptstraße 30
2606

A. Köhler, Inh. Paul Rennoch
Fleisch, Lebensmittel, Her- u. Küchengeräte
...
2607

Petersdorf

OSWALD KLOSE, Dorfstraße 53
f. FLEISCH- und WURSTWAREN
1533

„GERICHTSKRETSCHAM“, Dorfstr.
ANGENEHMER FAMILIENAUFENTHALT
1533

ELSE SCHÖN, Dorfstraße 52
Kolonialwaren, Zigarren, Zigaretten, Tabak
1534

GONTER HIRTH, Dorfstr. 8
Kolonialwaren, Dalkettosen,
Haus- und Küchengeräte
1535

A. LEISCHING, Dorfstraße
Drogen, Farben, Lacke, Photoartikel
1536

APOTHEKE, Dorfstr. 89...
Homöopathische und biochemische Arzneimittel,
Tollkirschen, Krankenweine, Hammenternehmungen
1537

P. BERNHARD, Dorfstraße 205 u.
Uhren / Optik / Sprachapparate
Reparatur-Werkstatt
1603

OTTO HEIDENREICH, Dorfstraße
Konditorei / Bäckerei / Café
1654

HELENE SIEDERT
Herrenartikel, Arbeitstischdecken
Korn-, Weiß-, Wollwaren
1604

RUDOLF HAERTEL
Café
Bäckerei / Konditorei
1607

Schuhwarenhaus M. WUNSCH
Nähschiffchen, eingewickelte Reparatur-Werkstatt
1658

Freiburg

Wohlt. De kaufte?
Nur bei Wäsche-Schneider, Inh. Erich Vogel
Burgstraße 11
1901

GEORG HANKE, Striegauer Straße 29
Kolonialwaren / Butter / Eier
Obst / Gemüse
1902

ERICH DRISSEL, Lindenbühlstraße 10
Manufakturwaren / Konfektion
1908

Wannacht II CARL MÜLLER, Bahnhofstr. 10
Kaffeebrennerei mit elektrischem Betrieb / Lebens-
mittel / Spirituosen / Weine / Tabakwaren (1204)

Trinkt gute Milch!
Molkerei ADOLF HASLER
Eben, Butten, Käse
Striegauer Straße 10
1906

A. GOLDMANN
Sandstraße 18
Weiß- und Wollwaren
gut und billig!
1907

MAX KEIL
Striegauer Straße 30
Selter- und Limonadenfabrik
Biere der Brauereien:
„Altheiß und Haase“
1908

RESERVIERT NR. 11
1909

Bäckerei EMIL SCHOLZ
Striegauer Straße 23
1310

RESERVIERT
1906

GREIFFENBERG
Kaufhaus J. Gutmann, Kirchstr. 3
Damenkonfektion, Kleiderstoffe
Weiß- und Wollwaren
1927

PAUL SCHOLZ, Ring 36
Konfektion und Maßanfertigung
1928

FRISEUR und PUPPENKLINIK
Ernst Haase, Laubauer Straße 48
1929

Fleisch- und Wurstwaren
Emil Glaubitz
Zittauer Straße 7
1931

Gasthaus 1908
„Zum Stern“
Vertebralstr. 4, Werkstät.
Gustav Schüller
Haidstraße 13 1909
pa. Fleisch- u. Wurstwaren

RADIOFONBEU-GESELLSCHAFT
m. b. H.
1930

MAX KALKE, Ring 25
Bekleidung
1931

Man kauft gut
im Schuhhaus Kuntze, Kl. Kirchstr. 1
1934

Kleiderstoffe / Wäsche / Konfektion
FRITZ GRUNDMANN, Ring 50
1937

Bürgermeister im Zuhörerraum von Schupo räumen

Nachmalige Erhöhung der Gemeindesteuern und Biersteuer in Ab-Gernsdorf

In drei Gemeindevertretersitzungen hat man geschickelt über die Belastung der Gemeindeglieder. Immer geht es darum, den Kopf, die Straße, zu entlasten, und die Gewerbetreibenden und die Arbeiter zu belasten. Am 17. Oktober beschloß man bereits die Erhöhung der Grundvermögenssteuer von 300 Prozent auf 410 Prozent. Wennfalls würde die Senkung der Lohnsummensteuer von 2400 auf 2100 Prozent mit den Stimmen der SPD. beschlossen, sowie auch die Biersteuer. Der überfüllte Zuhörerraum machte damals schon seinen Empörung durch Zwischenrufe Luft. Dann hat aber der Kreisrat, der die SPD. durch ihren Kassenschatz Scholz erklärte, daß sie diese Vorschläge ihres Genossen Franz nicht annehmen wollen, weil — Arbeiter, hörte die „Begründung“ — (steindes letzten Sitzungen die Arbeiter schon gar zu sehr belastet hat; man hat nämlich bereits, und an dem will man weiter festhalten, bereits die Erhöhung des Wassergeldes, der Kanalgebühren, der Friedhofgebühren wie der Biersteuer genehmigt, und da kann man nicht wieder noch eine weitere Erhöhung der Steuern beschließen. Das vorige Mal gab man die Erklärung für die Steuererhöhung der Straße, was ja trotzdem dem SPD. Landrat Franz zu niedrig erschien, ob, daß dadurch Arbeiterentlastungen verhindert würden. Gewisse Gegner rechnete scharf mit diesen Dreiviertelprozenten ab, und was darauf hin, daß ja ihre Genossen Verbotsmaß und die gesamte Fraktion der 143 dieser Massenversammlung zugestimmt haben, und daß selbst, wenn man sich dem fügen will, auch dies noch genügend ist. Die SPD. hat Marschroute — die den kleinen SPD. Arbeitern nicht immer schmeckt — den Kopf noch mehr zu entlasten. Er wies auf das Beispiel hin, was man bei dem Schulhausverkauf der Straße erreicht hat. Stärklich ging es im Zuhörerraum zu, da man nicht abkündete, dann bei unseren Genossen zustimmende Zurechtweisung und weil sich der Bürgermeister, ehemals Volkspartei, als Gegner der SPD. aufstellte. Es kam so weit, daß man die empörten Zuhörer durch Schupo entfernen ließ.

Nach der Sitzung nahmen sich die Arbeiter diese feinen „Gezellen“ noch etwas vor, was dann noch allerhand „Abfertigungen“ zu hören waren. Hoffen wir, daß den ehrlichen SPD. Arbeitern jetzt die Augen aufgehen werden, wenn sie auch im „kleinen“ Parlament die Doppelzüngigkeit dieser Gezellen sehen. Wenn sie es endlich mit sich selbst wie der gesamten Arbeiterschaft meinen, dann wird auch ihnen nur der Weg übrig bleiben, sich einzureihen in die rote Klassenfront der SPD.

Wie es da in Sandberg einen Haus- und Gasthausbesitzer Hausner. In seinem Hause auf der Waldenburger Straße 101 wohnt unter anderen ein Bergmann mit Frau und Kindern bei der Schwiegermutter, die ihm eine Kammer abgetreten hat. Die Kammer ist vier Meter lang und 2,5 Meter breit. Bei Regenwetter läuft das Wasser durch das Dach in das Bett, so daß die Betten vollständig durchnäht sind. Das Wasser tropft sogar in das Essen. Ueber das Benehmen des Hausbesitzers wird viel geklagt. So hat er den Wasserhahn abgenommen, so daß die Mieter gezwungen sind, den eine Treppe tiefer liegenden Wasserhahn zu benutzen. Auch die Flußfenster hat er herausgenommen und mit Draht verriegelt.

Friedland

Nur wir leisten praktische Arbeit!

Unter diesem Motto glaubt der Sozialist und Parteivorstandende Wache von Friedland die erlittene Schlappe anlässlich der Reichstags- und Stadtwahlwahlen wieder gut zu machen. In welcher Form diese Arbeit geleistet wird hat noch niemand, außer seinem Genossen Paul Ulrich, der jetzt wieder in seine Villa, Untere Steinstraße 20, zurückgekehrt ist, überzeugt, daß die sozialistischen Funktionäre etwas anderes als Handlanger der Kapitalisten sind. Wir

und in der Lage, ihnen Arbeit nachzugeben und zu zeigen, wie sie praktisch ausführt. In Friedland wohnt das Mitglied des Reichstagsjahrsausschusses und SPD. Stadtvorwärtin Frau Winifred. Diese Wohlfahrtswaise und Anhaltbrotrentnerin rief ihrem Genossen Ulrich, der eine Wohnung in dem Hause des Wohlhabenden Gustaf, Waldenburger Straße, bezogen hatte, eine geliche Einwohnungsbewerbung in den Händen zu haben, 5 Mark Miete mehr zu zahlen, da würde er vielleicht die Wohnung behalten können. Der Genosse zog es aber vor, wieder in seine alte Wohnung zurückzuziehen. Natürlich ein „praktischer“ Vorschlag für einen Arbeiter, der ein monatliches Einkommen von etwa 100 Mark hat und eine fünfköpfige Familie ernähren muß. SPD. Arbeiter von Friedland, hieraus müßt ihr eure Lehren ziehen. Gebt diesen Dienern des Geldsacks die richtige Antwort! Treut ein in die kommunistische Partei und kämpft mit uns für bessere Lebensbedingungen der gesamten Arbeiterschaft.

Grüssau

Arbeiter, die Augen auf!

Der Faschismus fängt an, auch hier sein Unwesen zu treiben. Herr Klump durch seine Pferdehaltung schon ziemlich bekannt, leistete sich folgende Frechheit: Die 52jährige Witfrau Textilarbeiterin Häbner hatte infolge Aussteuerung Wohnsitzunterstützung beantragt. Klump als Gemeindevorsteher und Haushaltsbesitzer bestellte sich Frau Häbner zum Aufwachen. Als diese nun bei Klump vorstellte wurde, um zu erfahren, wann sie anfangen sollte wurde sie von diesem Herrn angebrüllt: „Schämen Sie sich, Sie wollen Unterstützung von der Gemeinde haben, so eine junge Frau kann doch noch arbeiten. Kommen Sie in meinen Garten, da können Sie sich satt arbeiten.“ Frau Häbner verzweigte natürlich unter derartigen Anpöbelungen jegliche Arbeit bei diesem Durcheinander. Man bemängelte ihr von selten der Gemeinde, anscheinend als Strafe, ganze 7,50 Mark den Monat als Wohnsitzunterstützung. Das ist gerade der Betrag der Miete. Von was soll die Frau nun leben? Infolge Rheumatismus und Kopfschmerzen kann Frau Häbner nur leichte Arbeit verrichten; solche aber ist bei der herrschenden Erwerbslosigkeit fast nicht zu finden. Arbeiter und Arbeiterinnen, das ist der Kurs der Brüning-Regierung. Kämpft deshalb mit den Kommunisten für die Ausbesserung der Mietsätze für alle Wohnsitzempfänger. Besucht alle die nächste Erwerbslosenversammlung.

Brauerei und Ausschank
Zum großen Meerschiff
 Inhaber Erich Vogel, Reuschstr. 28 (1 Min. v. Königsplatz)
 Ausschank nur selbstgebrauter Biere
 Auerkannt gute Küche — Mittagsstich von 12—3 Uhr

Futterstoffe auch Reste
 für Herren- und Damenschneiderei
Pelz-Imitation auch in Resten
 Größte Auswahl — Enorm billig
Frida Schmidt nur Kupferschmiedestr. 18
 2. Haus v. Schmiedebrücke

Breslauer Elektriker-Genossenschaft e. G. m. b. H.
 Reussenöhle 38, Neuweltgasse 5, Tel. 56722
 Nähe des „Vorwärts“-Kaufhauses
Elektrische Licht-, Kraft- und Schwachstrom-Anlagen
 Telephon, Signal- u. Radio
Beleuchtungskörper, Heiz- u. Kochapparate, Radiogeräte
 sämtliche Fabrikate

Ein Posten herrliche Damen-Mäntel
 in allen modernen Stellungen zu **fabellhaft billigen Preisen**
 Spezialhaus für Damen-Garderobe
S. Leuchtag
 Breslau, nur Schmiedebrücke 53
 parterre und erste Etage
 Trotz der **billigen Preise** erhält Ueberbringer dieses noch **10% Rabatt**

Schuhwaren
 nur bei **Wilhelm Vogel**
 Scheiniger Straße 12
 Friedrich-Wilhelm-Straße 60

Wenn die Kinder besonders wichtig werten
 winkt ihnen als schönste Belohnung:
 Der Besuch einer der täglichen Nachmittagsvorstellungen im **Liebig-Theater**. Das volle Programm zu halben Preisen

Besuchen Sie
 unsere in allen Stadtteilen befindlichen **behaglichen Gaststätten**
 Speisen und Getränke zu volkstümlichen Preisen
Gebr. Adler

Deutsche Obst- und Beerenweine

das wahre Volksgetränk!
 Obige Kellereien Schlesiens sind zur Führung der Verbandsschutzmarke berechtigt

Breslau: Melrich Nitschke (Inh. G. Seidel), Reuschstr. 54, Gebr. Wolff Jr., Friedrich-Wilhelmstraße 92/94, Carlstraße 0.-St. Ad. Kraemer, Grünberg (Schl.), Grempler & Co. G. m. b. H., Haynau: Max Schreiber, Hirschberg i. L. A. Gebr. Cassel A. G.	Liegnitz: A. Doctor A. G., G. H. Hahn, S. Lubowski Nfg. Inh. O. Bertram Neusalz (Oder): Th. Pucha, Rothenburg (Oder): Gustav Seeliger G. m. b. H., Waldenburg (Schl.): Rob. Hahn, Kirchsway-Warke: Gustav Seeliger G. m. b. H.
---	--

Straßen-Händler
 Alle Zeitungsverkäufer der „Arbeiter-Zeitung“ des Stadtgebietes Breslau müssen zu einer wichtigen **Sitzung** am Montag, dem 10. Nov., vorm. 9 Uhr, in d. Verlagsräumen erscheinen **Der Verlag**

Möbel
Kompl. Zimmer 6.-
 Wochenrate ab RM.
Spise-, Schlaf-, Wohn- und Herrenzimmer
Einzelmöbel 1.-
 ab RM.
Ohne Anzahlung
 für alte Kunden u. Festangestellte
Lorenz Hübner
 Nur Reuschstraße 11/12
 Ge. ründet 1.93

Monistische Gemeinde E. V.
 Breslau
 Ortsgr. des Volksbundes f. Geistesfreiheit
Sonntag, d. 9. Nov., 17 1/2 Uhr
Vortrag
 im Saale Grünstraße 14/16
 Sprecher:
Emil Machek
 Thema:
Revolutionierung des Denkens
 Eintritt frei Jedermann hat Zutritt

Schuhhaus „Magnet“
 Matthiasstraße 18
Spezialhaus für geledene Schuhwaren

Kinderwagen, Korbmöbel Metallbettstellen
J. Sgodzei
 Oppeln, Krakauer Str. 21

wiederverkauft!
 100 Weihnachts- od. Neujahrskart. gut sort. M. 1.50
 100 Weihnachts- od. Neujahrskart. schön herrliche Muster, teilweise Goldschnitt M. 2.50 100 Geburtstags-Blumenkarten, viele Muster M. 1.50
J. Lössner, Breslau
 Nikolaistraße Nr. 10-11

Inserate
 haben in unserer Zeitung **besten Erfolg**
Kammerlichtspiele
 Oppeln
 Ab Freitag, 7. Novbr.
Mady Christians
 in **Leutnant warst du einst bei den Husaren**
 mit **Gustav Dlessl, Georg Alexander, Max Ehrlich u. Gretl Thelmer**

Hirschberg im Riesengebirge
 Geöffnet ist Sonntag, den 9. Novemb. die Hirsch-Apothek, Bahnhofstraße 17.
 Diese versteht bis Sonnabend, den 15. November, früh, den Nachtdienst.

Achtung! Achtung!
 Prima junges fettes **Robfleisch** sowie pr. frische **Wurstwaren**
Richters Robfleischerei
 Landeshut, Brauhausstr. 12 Tel. 315
 Hauptgeschäft:
 Liegnitz, Burgstraße 54 Tel. 2793

Uhren und Goldwaren
 nebst **Optik**
 Grammophone, Platten u. Stifte sowie sämtliche Reparaturen werden preiswert ausgeführt
Oskar Kleiner, Strehlen i. Schl.
 Schulplatz 14/15

Parteigenossen!
Kauft nur bei den inserenten Eurer Zeitung

Gaststätten Gebrüder Wolff in allen Stadtteilen

Vereinigte Theater

Oper-Theater
Von Montag, den 8. 11.
bis Freitag, den 7. 11.
20.15 Uhr
Mrs. Cheney's Ende
Sonabend, den 8. 11.
20.15 Uhr
Die Matrosen von Cattaro
Sonntag, den 9. 11.
15.30 Uhr
Mrs. Cheney's Ende
20.15 Uhr
Die Matrosen von Cattaro

Theater-Theater
Von Montag, den 8. 11.
bis Freitag, den 7. 11.
20.15 Uhr
Potato und Perlmutter
Sonabend, den 8. 11.
20.15 Uhr
Man kann nie wissen
Sonntag, den 9. 11.
15.30 Uhr
Potato und Perlmutter
20.15 Uhr
Man kann nie wissen

Gaststätte „LIEBICHSHÖHE“
Inh. A. Andersch Telefon 272 33
Spezial-Ausschank der Haselbach-Brauerei

W. 6 und 8 1/2 Uhr
Weltbühne
Sonnt. 3, 6 und 8 1/2 Uhr
Friedrich-Wilhelm-Straße 85

Heute beginnt der erste Tonfilm-Start!

Was wir zu beachten bitten:
Durch Einbau einer der besten deutschen **Lichtton-Apparaturen** verwirklichen wir die **Illusion der Sprechbühne**. — Sie werden überrascht sein von der Deutlichkeit und Klangschönheit der Tonwiedergabe!

Was wir Ihnen bieten:
I. Spitzentöne, die nur wir Ihnen bieten können, nämlich die großen Erfolgstonfilme des Capitols und Palast-Theaters, deren Aufführungsrecht wir auch für die Weltbühne vor allen anderen hiesigen Theatern erwarben.
II. In jedem Programm ein großer stummer Film, von der ausgesuchten Qualität, die Sie in der Weltbühne zu sehen gewohnt sind.

Die erste **Tonfilmwoche**
eine Woche der **Lachstürme**
Das bis heute unerreichte deutsche Ton-Großlustspiel
Zweimal Hochzeit

Es spielen, sprechen und singen:
Ralph A. Roberts / Liane Hald
Lucie Englisch, Harald Paulsen, Szöke Szakall, Huszar Puffy

Dann folgt der stumme Filmschlagerteil

Der allbeliebte **Richard Talmadge** in:
Achtung, Doppelgänger
7 Akte lustiger Sensationen

W. 5 Uhr S. 3 Uhr
Astoria-Palast
Fürstenstraße 31
Letzte Vorstell. 8 1/2 Uhr

Ein Wunderwerk der **Tonfilmkunst**
Um Schwester Evelyns Liebe

Der bittersüße Liebesroman zweier unvergleichlicher Prachtkerle

Der erste internationale Großtonfilm in deutscher Sprache — zwei unvergeßliche Stunden!

Ferner:
DINA GRALLA in
Fräulein Lausbub
Ein stummes, aber in seiner Lustigkeit Bände sprechendes Großlustspiel

LIEBICH
Täglich 2 x 4 Uhr
Soubriol
Bobbie Hind
Claire Feldern
Zirkus Lilipol
und das
letzte
Soubriol-Programm
Eintrittspreise 0.50-1.00
Nachr. halbe Preise
und Vorprogramm
Tel. 546 48

Bräuers Festsäle
Breslau, Gabitzstraße 22
Sonntag: Großer Ball
Mittwoch: Ball verkehrt

Original **Musgraves** u. **Germanen**
Öfen
OHNE AUFSCHLAG
BEI MONATL. RATENZAHLUNG
BEIER & OLOWINSKY
G.M.B.H. HERRENSTR. 31

Vergnügungs-Palast Broadway
Gartenstraße 65
Täglich 8 Uhr
Deutschlands beste
„Bananen-Revue“
„Dobler Negre“
„Kritikal-Fingers“
„Varietes-Enlagen“
Tel. 546 48

Expres-Schnellbesoh-Anstalt
Herren-Sohlen und Absätze . . . 3.40
Damen-Sohlen und Absätze . . . 2.50
Kinder-Sohlen u. Absätze von 150 an
Färben in jeder Ausführung
Hauptgesch. Gold. Rade gasse 26
Filialen Löschstraße 13, Paulstraße 23
Sadowastraße 31-33

Wenn ich nicht zu Hause war, war ich stets im **ALKAZAR**
8-4 Uhr
persönl. Weltstadt-Vertrieb
Betrieb Revue, Tanz
30 Fischelstraße
Str. 1.10 M. (Mit Messer)

Brennholz beste, trockene Ware
1 Ztr. kleingespalten, frei Keller 3.20 RM.
1 Ztr. grobgesp. (Kessel- oder Hartholz) frei Keller 3.00 RM.
1 Bohlenca. 38 bis 40 cm Durchmesser, frei Keller 0.65 RM.
Bei Abholung in der Anstalt billiger
Lieferung erfolgt von 1. Ztr. an
Händler haben ermäßigte Preise
Städtische Holzspaltenanstalt, Breslau X
Niedergasse 10 Fernruf: 546 16

Käufer heraus!

Unser großer sensationeller Totalausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäftes hat **BEGONNEN!**
Der weiteste Weg ist lohnend!
Es gelangen die gesamten Läger in **Herren-, Knaben- und Mädchen-Bekleidung** aus hochwertigen Stoffen, zum Teil bis 50% unter dem Erstehungspreise, zum Verkauf!
Einige kaum glaubliche Beispiele der Verlustpreise:

- | | |
|---|---|
| Herren- u. Burschen-Anzüge
aus festen Strapazierstoffen, in vielen Mustern, zum Ausschauen 19.50
9 75 | Herren-Marengo- u. Eskimo-Paletots m. Samtkragen, in guter Ausführung, zum Ausschauen 24.50
24 50 |
| Herren- u. Burschen-Winter- u. Cheviot-Anzüge
gute Qual. u. Verarbeitung, z. T. mit K. Seidenfutter geat., zum Ausschauen 48.50
29 50 | Herren- u. Burschen-Winter-Ulster aus mollig flauschigen Stoffen, in großer Auswahl, viele schöne Muster, zum Ausschauen 38.50
14 50 |
| Knaben-Wintermäntel , aus warmen Hauswolle, Stoffen mit Futter, verschied. Farben und Macharten, für 2-6 Jahre, zum Ausschauen
4 95 | Mädch.-Wintermäntel , aus einfarbigen Flauschen auf molligem Futter, schöne Formen, für 2-8 Jahre, zum Ausschauen
3 95 |
| 1 Posten Burschen-Tuch- und Chev.-Anzüge in guter Qualität, von Nr. 9-11, zum Ausschauen, Cheviot 14.50, Tuch
9 75 | Kinder-Küte und -Mützen , sowie die gesamte Stückbekleidung: Anzüge und Kleiderchen weit unter dem Erstehungspreise |

Chorinsky & Jacobsohn G. m. b. H.
Reuschesstraße 60-61
gegenüber Büttnerstraße
Spezialhaus für Herren-Knaben- u. Mädchenbekleidung
Mitglied der Kunden-Kredit-GmbH., Gartenstraße

Kleine Anzeigen

Besuchen Sie die **Odertor-Lichtspiele**
Breslau, Weinstraße 53/55
Beste Programme — Niedrigste Eintrittspreise

Café Kreuziger
Kaiserstraße 6, Ecke Gellhornstraße
Eigene Konditorei — Täglich Nachmittags- und Abendkonzerte

Stern-Drogerie, A. Unger
Drogen, Photo
Breslau, Sternstr. 39

Drogen, Farben, Photo
Gröschel, Leuthenstr. 60

Hermann Käufer Nachf.
Esswaren, Zap- und Lichengeräte
Breslau, Adalbertstr. 18

Wäscherei Irmer Weinstr. 44
Fernspr. 50334
Annahme von Fil-Wäsche

Bäckereien
Bäckerei Seldel
Breslau, Oderstraße 11
Täglich frisches Kommlöbrot
4 Pfund 50 Pfennig

Bäckerei und Konditorei Bindig sen.
Breslau, Scheitniger Straße 21

Bäckerei und Konditorei Emil Menzel
Breslau, Schwenckfeldstraße 31

Bäckerei Laschke
ff. Backwaren
Selenkestraße 21

Franz Skorsetz Dampf-Bäckerei
Matthiasstr. 179, Lehestr. 55
Spez.: Oesterreichisches Langbrot

Fleischereien
Johann Kursawe
Breslau, Paulstraße 37
Fleischerei u. Wurstfabrik

Gut und preiswert kaufen Sie in der **Fleischerei und Wurstfabrik**
Gustav Beyer, Fürstenstr. 3/5

Schuhwaren - Reparaturen
Christmann & Co.
Breslau, Scheitniger Straße 36
Schuh- und Stiefellager
Altbekannte reelle Bezugsquelle
Erwerbslose Vorzugspreise

Mechanische Schuhbesohlanstalt
Reinhold Decke
Breslau, Klosterstraße Nr. 123
Gellhornstraße Nr. 51

Fisch- und Fleischwaren
Walter Sauer
Matthiasstraße Nr. 64

Mehl - Futtermittel
Mehl-, Getreide- u. Futtermittel-Geschäft
Fritz Glaser
Breslau, Steinauer Straße Nr. 20
Filiale Schwenckfeldstraße 5

Uhren - Optik
Uhren und Goldwaren
sowie sämtliche Reparaturen
Gustav Malz
Breslau, Scheitniger Str. 28

Theodor Kirchgässner
Uhren und Goldwaren
Optik
Breslau, Adalbertstraße

Brillen-Optik
Reparaturen preiswert und gut
Herbert Winckler
Katharinenstraße, Eckh. Neumarkt 12

Kolonialwaren — Fische
Spirituosen — Zigarren
Paul Schmidt
Breslau 9, Adalbertstr. 19

Lebensmittel
Molkerei-Produkte
E. Felge, Lehndamm 46

Kolonialwaren und Spirituosen
Georg Heimann
Breslau, Schwenckfeldstraße 32

Hermann Nidisch
Kolonialwaren
Breslau, Gertrudenstraße 2

Heinrich Zenker
Scheitniger Str. 54, Ecke Selenkestr.
Kolonialwaren, Spirituosen

Adolf Bögner
Kolonialwaren, Tabak, Zigarren
Breslau, Gellhornstraße 16

Herren-, Knaben-Anzüge
Berufsbekleidung (Orig. Rosenberg)
kauft man gut und billig bei
Wenig & Co., Neumarkt 38